

# Passauer Jahrbuch

---

Beiträge zur Geschichte , Geographie und Kultur Ostbairerns

Herausgegeben im Auftrag des

Instituts für Kulturräumforschung Ostbairerns und der Nachbarregionen

der Universität Passau

von

Franz - Reiner Erkens

2021

## PASSAUER JAHRBUCH 2021 MIT ORTENBURG-BEITRAG

25. Februar 2022



Der Verfasser Dipl. Ing. Stefan Wild

Ich bin Herrn Dipl. Ing. Stefan Wild sehr zu Dank verpflichtet, da er 12 Jahre lang Forschungen zu den Grafen von Kraiburg und Ortenburg betrieb, die ja auch im Bereich des Grafenweges (Gemeinde Hopfgarten im Brixental) Besitzungen etc. hatten und er uns seine Arbeit kostenlos zur Verfügung stellte.

Er holte uns auch dankenswerterweise die Erlaubnis der Universität Passau ein, dass wir seinen Beitrag auf unserer Homepage präsentieren dürfen.

Für Interessierte:

Herr DI Stefan Wild und seine Gattin haben auch auf Youtube 2 Videos publiziert: „Vom Unterinntal bis ins Leukental“: Der Tiroler Besitz der Kraiburg – Ortenburg

und

„Ortenburgica unterwegs in Kitzbühel“: Marktplatz nach Ortenburger Maß

2022 OSR Franz Ziernhöld

STEFAN WILD

## Die Besitzungen der Grafen von Kraiburg-Ortenberg im heutigen Tirol. Das Erbe der Aribonen, Sieghardinger, Pilgrimiden, Diepoldinger-Rapotonen und Sulzbacher

Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg<sup>1</sup> sind eine Seitenlinie der Kärntner Herzöge aus der Familie Spanheim<sup>2</sup>, die als Grafen zu Ortenburg bis heute besteht. Um die Mitte des 11. Jahrhunderts kamen die Spanheimer aus Rheinfranken nach Kärnten. Durch zielstrebige Heiratspolitik gelang es ihnen umfangreiche Besitzungen in Österreich und in Bayern zu erwerben<sup>3</sup>. Bisher fanden die einzelnen Seitenlinien der Spanheimer sowie deren Besitzungen und Herrschaftsräume in der bayerischen und österreichischen Forschung nur wenig Beachtung. Bis heute wurde nur die Nebenlinie der Grafen von Lebenau im Chiemgau und ihre Besitzungen in Kärnten und der Steiermark von Heinz Dopsch erforscht<sup>4</sup>. Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg, ein weiterer Familienzweig aus dem 12. Jahrhundert, wurde bislang eher nur am Rande behandelt. Trotz der Fülle von Erwähnungen im Historischen Atlas von Bayern, die die Bedeutung und den einstigen Herrschaftsraum der Grafenfamilie zumindest erahnen lassen, ergibt sich kein geschlossenes Bild<sup>5</sup>. Vielmehr ist diese

<sup>2</sup> Zur Genealogie der Grafen von Kraiburg, den späteren Pfalzgrafen von Bayern, und der Grafen von Ortenberg siehe HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1); DERS., Archiv (wie in Anm. 1), S. XIII f., XXVIII f.; DERS., Genealogische Grundfragen an Hand der Genealogie der Spanheimer und ihrer Nachkommen im Mannesstamm, in: Genealogisches Jahrbuch 33/34, Neustadt an der Aisch 1994, S. 5-14.

<sup>3</sup> Zu den Spanheimern und deren Herkunft siehe Heinz DOPSCH, Die Gründer kamen vom Rhein. Die Spanheimer als Stifter von St. Paul, in: Johannes Grabmayer, Günther Hödl (Hg.): Schatzhaus Kärntens. Landesausstellung St. Paul 1991. 900 Jahre Benediktinerstift, 1991 Klagenfurt, Band 2, S. 43-67, hier S. 44-49, 59-63; Friedrich HAUSMANN, Siegfried, Markgraf der „Ungarnmark“ und die Anfänge der Spanheimer in Kärnten und im Rheinland, in: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge 43, Wien 1977, S. 115-169.

<sup>4</sup> Heinz DOPSCH, Die Grafen von Lebenau, in: Das Salzfass, 4. Jahrgang, Heft 2, Tittmoning 1970, S. 33-59; DERS., Die Grafen von Lebenau (ca. 1130-1229), bescheidener Zweig einer großen Dynastie, in: Ferdinand Kramer, Wilhelm Störmer (Hg.): Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben (= Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 20), München 2005, S. 509-538.

<sup>5</sup> Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg werden häufig in folgenden Bänden erwähnt: Tertulina BURKARD, Landgerichte Wasserburg und Kling (= Historischer Atlas von Bayern [künftig: HAB], Altbayern, Reihe I, Heft 15), München 1965; Franz ANDRELANG, Landgericht Aibling und Reichsgrafschaft Hohenwaldeck (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 17) München 1967; Renate BLICKLE, Landgericht Griesbach (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 19), München 1970; Heribert STURM, Tirschenreuth (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 21), München 1970; Richard VAN DÜLMEN, Traunstein (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 26), München 1970; Klaus ROSE, Deggendorf (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 27), München 1971; Rita LUBOS, Das Landgericht Eggenfelden (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 28), München 1971; Franziska JUNG-MANN-STADLER, Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 29), München 1972; Ilse LOUIS, Pfarrkirchen. Die Pfliegerichte Reichenberg und Julbach und die Herrschaft Ering-Frauenstein (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 31), München 1973; Ludwig VEIT, Passau. Das Hochstift (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 35), München 1978; Georg SCHWARZ, Vilsbiburg. Die Entstehung und Entwicklung der Herrschaftsformen im niederbayerischen Raum zwischen Isar und Rott (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 37), München 1976; Gertrud DIEPOLDER, Richard VAN DÜLMEN, Adolf SANDBERGER, Rosenheim. Die Landgerichte Rosenheim und Auerburg und die Herrschaften Hohenaschau und Wildenwart (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 38), München 1978; Dieter BERND, Vohenstrauß. Pfliegeramt Tannesberg-Treswitz, Amt Vohenstrauß, Pfliegeramt Pleystein, Landgrafschaft Leuchtenberg,

<sup>1</sup> Das noch heute existierende Haus der Grafen von *Ortenburg* bezeichnete sich bis 1530 noch *Ortenberg*, ehe aufgrund eines Erbstreites der Name in *Ortenburg* geändert wurde, vgl. Friedrich HAUSMANN (Bearb.), Archiv der Grafen zu Ortenburg. Urkunden der Familie und Grafschaft Ortenburg (in Tambah und München), Band 1, 1142-1400 (= Bayerische Archivinventare 42), Neustadt an der Aisch 1984, S. XIII f.; DERS., Die Grafen zu Ortenburg und ihre Vorfahren im Mannesstamm, die Spanheimer in Kärnten, Sachsen und Bayern, sowie deren Nebenlinien, in: Ostbairische Grenzmarken 36, Passau 1994, S. 9-62, hier S. 21.

historisch-topographische Landesbeschreibung in Bezug auf diese Adelsfamilie bis heute als lückenhaft zu bezeichnen. Weder der gesamte Urkundenbestand der Grafen zu Ortenberg<sup>6</sup> noch die darin enthaltenen Quellen und von ihnen beerbten Adelsfamilien<sup>7</sup>, wie auch die äußerst umfangreiche gräflich-ortenberg'sche Lehenkanzlei, die mit ihren Aufzeichnungen in das Spätmittelalter zurückreicht, fanden eine vollständige Berücksichtigung in den Bänden. Problematisch ist zudem, dass bei den bisherigen Forschungen nicht über die heutigen Landesgrenzen hinweggeblickt wurde und dadurch auswärtige Besitzschwerpunkte aus der Analyse ausgeschlossen blieben.

Bis heute ist der Gesamtbesitz der Kraiburg-Ortenberger im Hochmittelalter noch immer unbekannt, obwohl sie den wittelsbachischen Herzögen im 12. und 13. Jahrhundert ebenbürtig waren. Franz Tyroller war der Ansicht, dass die Grafen von Kraiburg-Ortenberg auf dem Weg waren ein eigenes Territorium zwischen Bayern und Österreich zu errichten<sup>8</sup>. Der vorliegende Beitrag ist der Auftakt einer mehrteiligen Aufsatzreihe, die die Besitzungen dieser spanheimischen Linie in den unterschiedlichen Teilen der heutigen Republik Österreich behandelt und erstmalig zusammenfassen wird. Dabei soll, soweit es die Quellenlage ermöglicht, die Herkunft und der spätere Verbleib des Besitzes ermittelt werden. Ausgeschlossen von dieser Aufsatzreihe bleiben jedoch Hinweise auf Besitzungen in Böhmen<sup>9</sup> oder in Burgund<sup>10</sup>. Auf

Reihe I, Heft 55), München 1989; Emma MAGES, Oberviechtach (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 61), München 1996; Richard LOIBL, Der Herrschaftsraum der Grafen von Vornbach und ihrer Nachfolger. Studien zur Herrschaftsgeschichte Ostbayerns im Hohen Mittelalter (= HAB, Altbayern, Reihe II, Heft 5), München 1997; Hildegard WEISS, Lichtenfels-Staffelstein (= HAB, Franken, Reihe I, Heft 7), München 1959; Isolde MAIERHÖFER, Ebern (= HAB, Franken, Reihe I, Heft 15), München 1964; Gerhard SCHWENTNER, Das Landgericht Schärading (= HAB, Innviertel, Reihe I, Heft 1), München 2014; Roger Michael ALLMANN-SCHWENTNER, Gerhard SCHWENTNER, Das Landgericht Ried (= HAB, Innviertel, Reihe I, Heft 2), München 2017.

<sup>6</sup>Dieser wurde von Friedrich Hausmann bearbeitet, jedoch bisher nur in einem Teilband publiziert, siehe HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1).

<sup>7</sup>Hierbei handelt es sich um die Grafen von Hals, die Landgrafen von Leuchtenberg, die Herren von Aichberg zu Moos und die Herren Tuschel von Söldenau.

<sup>8</sup>Franz TYROLLER, Ortenburgs Größe und Niedergang, in: Die ostbairischen Grenzmarken 13, Passau 1924, S. 1-9, 37-44, hier S. 5.

<sup>9</sup>Sáša DUŠKOVÁ, Jindřich ŠEBÁNEK, Ein Additamentum zum CDB IV.: Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen Böhmen im Zeitalter Wenzels I. und Bayern, in: Grundwissenschaften und Geschichte (= Münchner Historische Studien, Abteilung Geschichtliche Hilfswissenschaften 15), Kallmünz 1976, S. 135-140, hier S. 139 f. Die Autoren vermuten, dass Besitz der Ortenberger wohl in der Nähe von Gütern der Wittelsbacher bzw. der Grafen von Bogen in der Umgebung der Stadt Sušice zu suchen wäre. Möglicherweise gehen die Güter des bayerischen Herzogs in jenem Raume auf die Ortenberger Grafen zurück. Es ist anzunehmen, dass der Schutzbrief König Wenzels I. von Böhmen aus dem Jahre 1243 vielleicht auch zum Schutze dieser Güter im familiären Streit der Ortenberger ausgestellt wurde, Bayerisches Hauptstaatsarchiv [künftig: BayHStA] Grafschaft Ortenburg Urkunde Nr. 41 (1243 I 6, Pisek); HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1), S. 17 Nr. 41. Ein Hinweis darauf ist wohl, dass Graf Heinrich II. seine Zehnte im Egerland an das Kloster Waldsassen schenkte, BayHStA Grafschaft Ortenburg Urkunde Nr. 42 (1243 V 28); HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1), S. 17 Nr. 42; Heinrich GRADL, Monumenta Egrana. Denkmäler des Egerlandes als Quellen für dessen Geschichte, 1. Band (805-1322), Eger 1886, S. 71 Nr. 201. Der Kraiburg-Ortenberger Besitz im Egerland könnte auf die Diepoldinger-Rapotonen zurückgehen, da diese dort noch unter Diepold III. Rechte hatten. Dieser Besitz kam wohl ursprünglich über Uta und vielleicht noch weiterer später über Richza von Hohenburg an die Grafenfamilie. Höchstwahrscheinlich kamen die letzten böhmischen Besitzungen der Ortenberger Grafen mit dem Verkauf der Burg Murach vom 6. November 1272 an Bayern, BayHStA Kurbayern Urkunde Nr. 2317 (1272 XI 6, Nabburg), BayHStA Kurbayern Urkunde Nr. 2318 (1272 XI 6, Nabburg). Darüber hinaus gibt es Hinweise auf Besitz im Egerland, ohne deren Herkunft und Lage zu nennen, sowie um einen Ort Namens *Risau* vgl. Karl SIEGL, Der erste, dem Namen nach bekannte Bürgermeister von Eger, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 63, Prag 1925, S. 41-47, hier S. 46.

<sup>10</sup>Heinrich Raspe verließ Pfalzgraf Rapoto III. von Bayern zwischen dem 22. Mai 1246 und dem 16. Februar 1247 nicht namentlich genannte Güter in Burgund, Paul ZINSMAIER (Bearb.), Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198-1272 (= Johann Friedrich Böhmer, Julius Flicker, Eduard Winkelmann (Hg.), Regesta Imperii [künftig: RI] V. Jüngere Staufer 1198-1272), Köln/Wien 1983, S. 101 Nr. 711.

---

Herrschaft Walthurn (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 39), München 1977; Franziska JUNGMANN-STADLER, Grafenau. Die Gerichte Bärnstein, Dießenstein und Hals (= HAB, Altbayern, Reihe I, Heft 45), München 1992; Helga REINDEL-SCHEDL, Laufen an der Salzach. Die alt-salzburgischen Pfliegergerichte Laufen, Staufeneck, Teisendorf, Tittmoning und Waging (= HAB, Altbayern,

die historischen Besitzungen im heutigen Bayern wird nur am Rande eingegangen werden, soweit diese benachbart angrenzten.

Begonnen werden soll an dieser Stelle mit dem Güterkomplex im heutigen Tirol. Dort lagen einst die größten zusammenhängenden Besitzungen welche zudem unabhängig von jenen in anderen Bundesländern im heutigen Österreich waren.

Zunächst soll die Genealogie der Spanheimer behandelt werden, damit es im weiteren Verlauf möglich ist, die bedeutendsten Erbgänge nachzuvollziehen und die Herkunft des Besitzes zu erläutern. Im Anschluss wird auf die einzelnen Besitzungen der Kraiburg-Ortenberger bzw. deren Ausmaß eingegangen. In diesem Zusammenhang wird der spätere Verbleib des Besitzes nach der sogenannten „Ortenburger Katastrophe“ von 1241/48 erläutert<sup>11</sup>. Auf die großen Irrungen, die nach dem Aussterben der pfalzgräflichen Linie der Kraiburg-Ortenberger im Jahre 1248 und danach um deren Erbe entstanden, kann nur gelegentlich eingegangen werden.

### *I. Die großen Erbfälle zugunsten der Spanheimer*

Die Familie der Spanheimer profitierte im 11. und 12. Jahrhundert wiederholt von seiner gezielten Heiratspolitik. Hierdurch war es für sie überhaupt erst möglich in Kärnten Fuß zu fassen und danach in Regionen der heutigen Staaten Österreich, Bayern, Slowenien, Italien und Kroatien<sup>12</sup>. Trotz der Komplexität der Erbschaftsfälle können diese hier nur in verkürzter Darstellung behandelt werden. Unterstützend sind entsprechende Stammtafeln beigelegt, die bewusst weiter gefasst sind, um weitere Erbfälle in anderen Regionen des Reiches für künftige Forschungen zumindest greifbar zu machen.

### *I.1 Das Erbe der Sieghardinger und Aribonen*

Im Gefolge der Salier kam zunächst um 1035/40 Siegfried I. von Spanheim aus Rheinfranken an die March und Leitha, ins heutige Niederösterreich bzw. in die historische Ungarnmark. Er heiratete die reiche Erbtöchter Richgard aus der Sippe der Sieghardinger<sup>13</sup>, Tochter Engelberts IV. des Grafen im Inn-, Nori- und Pustertal. Dadurch

<sup>11</sup> Zum zeitweiligen Niedergang der Kraiburg-Ortenberger siehe TYROLLER, Größe (wie Anm. 8), S. 1-9, 37-44; Egon BOSCHOF, Aufstieg und Fall des Hauses Ortenberg, in: Passauer Jahrbuch 59 (2017) S. 15-40.

<sup>12</sup> Noch gibt es keine grenzübergreifende Zusammenfassung über den Gesamtbesitz der Spanheimer, dies sollte eine Aufgabe der österreichischen Forschung sein. Die Spanheimer Besitzungen in Slowenien, Krain, Friaul und Istrien werden an dieser Stelle nicht behandelt werden, dennoch soll auf deren Existenz hingewiesen werden, vgl. hierzu stellvertretend Friedrich HAUSMANN, Carinziani e stiriani in Friuli, in: Giuseppe Fornasir (Hg.), Il Friuli dagli Ottoni agli Hohenstaufen, Udine 1984, S. 547-596, hier S. 571-577; Peter ŠTIH, Der bayerische Adel und die Anfänge von Laibach/Ljubljana, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte [künftig: ZBLG] 69 (2006) S. 1-52, hier S. 34-45; Andrej KOMAC, Die Ministerialen der Spanheimer in Kärnten und in der Krain und ihre Gesellschaftliche Entwicklung im 14. Jahrhundert, in: East central Europe 29, 2002, S. 183-202; Matjaž BIZJAK, Die Entwicklung der Herrschaft Bleiburg/Pliberk und ihre wirtschaftliche Verfassung im Spätmittelalter, in: Carinthia I, 2012, S. 55-82; Heinz DOPSCH / Therese MEYER, Von Bayern nach Friaul. Zur Herkunft der Grafen von Görz und ihren Anfängen in Kärnten und Friaul, Krain und Istrien, in: ZBLG 65/2 (2002) S. 293-370, hier S. 324-330, 347-351; Marija WAKOUNIG, Das Alpen-Adria-Gebiet im hohen und späten Mittelalter, in: Alpen-Adria. Zur Geschichte einer Region, 2001, S. 123-172; DOPSCH, Gründer (wie Anm. 3), S. 52. An dieser Stelle sei zudem darauf verwiesen, dass es Walter Landi gelungen ist, die Herkunft von Hedwig „von Mossa“ als Sachsenkam-Görzerin zu klären: Walter LANDI, Die Stifterfamilie von Sonnenburg. Untersuchungen zur Genealogie der Grafen von Pustertal in ottonischer und frühsalischer Zeit und zu ihren Nachkommen in Bayern, Kärnten und Friaul, in: Nearchos 20 (2012) S. 252-307, hier S. 292 f.

<sup>13</sup> Siehe zu den Sieghardingern und deren Genealogie Heinz DOPSCH, Vorgeschichte und Gründung, in: Walter Brugger / Anton Landersdorfer / Christian Soika (Hg.), Baumburg an der Alz – Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in Geschichte, Kunst, Musik und Wirtschaft, Regensburg 2007, S. 27-49, hier S. 27-33; DERS., Siedlung und Recht. Zur Vorgeschichte der Berchtesgadener Stiftsgründung, in: Walter Brugger / Heinz Dopsch / Peter F. Kramml (Hg.), Geschichte von Berchtesgaden. Stift, Markt, Land. Band 1. Zwischen Salzburg und Bayern (bis 1594), Berchtesgaden 1991, S. 175-228, hier S. 202-204; DERS., Die Aribonen, Ein führendes Adelsgeschlecht in Bayern und Kärnten während des Hochmittelalters, Dissertation am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Wien 1986, S. 24-34, Stammtafel auf S. 35. Dort auch Auflistung der älteren Literatur über die Sieghardinger.

kam er zu umfangreichem Besitz in Unterkärnten sowie in den angrenzenden Gebieten, aber auch in Bayern<sup>14</sup>. Dort folgt er bald seinem Schwiegervater, wenn auch nur in Teilen, in dessen Besitz. So tritt Siegfried am 25. Januar 1048 nur mehr als Gaugraf im Pustertal auf, die Grafschaften im Inn- und Norital gingen ihm verloren<sup>15</sup>. Sicherlich erwarb Siegfried I. aber auch Besitzungen im heutigen Oberbayern, höchstwahrscheinlich bereits im Chiemgau und Inntal. Für die folgenden Erläuterungen siehe ergänzend die beigefügte Stammtafel I<sup>16</sup>. Die Bedeutung seiner Eheschließung zeigt sich durch die neuen Leitnamen Engelbert und Hartwig, die nun in die Familie Spanheim kamen<sup>17</sup>. Beide Namen sind ursprünglich die Leitnamen der sogenannten Hartwig-Engelbert-Sippe<sup>18</sup>, die durch die beiden Eheschließungen Adalas, Großmutter von genannter Richgard und Tochter des bayerischen Pfalzgrafen Hartwigs I., bereits zuvor in die Familien der Aribonen und Sieghardinger übernommen wurden<sup>19</sup>. Adala war zweimal verheiratet, zuerst mit dem Aribonen Pfalzgraf Aribo I., dem Gründer von Kloster Seeon, und in zweiter Ehe mit dem Chiemgaugrafen Engelbert III, einem Sieghardinger<sup>20</sup>. Dabei ist es auch zu einer Besitzübertragung von den Aribonen an die Sieghardinger gekommen, wahrscheinlich aus Mitgift und Wittum<sup>21</sup>. Beide Adelsfamilien waren durch die Ehen mit der kaum erforschten Hartwig-Engelbert-Sippe dieser im Salzburgergau, Chiemgau sowie in Kärnten und Steiermark in Besitz und Rechten nachgefolgt<sup>22</sup>. Die Leitnamen Hartwig und Engelbert wurden nun durch die Ehe Siegfrieds I. mit Richgard auch von Spanheimern geführt. Darüber hinaus bahnte sich mit dieser Ehe an, dass die Spanheimer sowohl den Sieghardingern und in Teilen auch den Aribonen in deren Besitzungen im

Chiemgau nachfolgen würden. Die Wahl der Namen geschah durchaus bewusst, gaben die Spanheimer doch damit deutlich zu verstehen, dass sie in der Tradition der Sieghardinger stehen und diese fortsetzen wollten<sup>23</sup>, was aber auch für die Aribonen und Hart-

<sup>14</sup> HAUSMANN, Anfänge (wie Anm. 3), S. 147 f.; REINDEL-SCHEDL, Laufen (wie Anm. 5), S. 267.

<sup>15</sup> Harry Bresslau / Paul Fridolon Kehr (Hg.), Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser, Fünfter Band. Die Urkunden Heinrichs III. (= Monumenta Germaniae Historica [künftig: MGH] D. H. III.), Berlin 1931, S. 277 f. Nr. 209. Siehe zum Vorgang HAUSMANN, Anfänge (wie Anm. 3), S. 147; LANDI, Stifterfamilie (wie Anm. 12), S. 278.

<sup>16</sup> Die Tafel wurde erstellt nach Franz TYROLLER, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter (= Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte 4), hg. von Wilhelm Wegener, Göttingen 1962-69, S. 9-17, Tafel 1 Aribonen, S. 45-63, Tafel 5 Sieghardinger, S. 219-238, Tafel 20 Spanheimer; DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 13), S. 35, 53, 77; DERS., Siedlung (wie Anm. 13), S. 203; DERS., Die Aribonen – Stifter des Klosters Seeon, in: Kloster Seeon. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur der ehemaligen Benediktinerabtei, hg. v. Hans von Malottki, Weissenhorn 1993, S. 55-116, hier S. 62 f., S. 70 f.; HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 11-14; DOPSCH, Vorgeschichte (wie Anm. 13), S. 29. Zu beachten ist jedoch, dass Dopsch mehrfach Sieghard VI. und Sieghard VII. in diversen Publikationen vertauscht. Scheinbar war sich auch Heinz DOPSCH unsicher, welche der beiden Varianten den korrekten Stammbaum darstellt. An dieser Stelle wurde nun aber die Erbfolge genommen, die tatsächliche Erbfälle, besonders bei den folgenden Beiträgen, belegt.

<sup>17</sup> HAUSMANN, Anfänge (wie Anm. 3), S. 148.

<sup>18</sup> Früher wurde noch angenommen, dass der Name Hartwig ein aribonischer Leitname sei, so auch Hausmann: HAUSMANN, Anfänge (wie Anm. 3), S. 148. Gleiches gilt für den Namen Engelbert als Leitname der Sieghardinger, vgl. Jürgen DENDORFER, Baumburg und seine Gründer – Das Verhältnis des Stiftes zum Adel und zur Ministerialität, in: Walter Brugger / Anton Landersdorfer / Christian Soika (Hg.), Baumburg an der Alz – Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in Geschichte, Kunst, Musik und Wirtschaft, Regensburg 2007, S. 51-74, hier S. 61.

<sup>19</sup> DOPSCH, Stifter (wie Anm. 16), S. 62-69. Zur Genealogie s. die dort beigefügte Stammtafel, S. 62 f.; DERS., Der bayerische Adel und die Besetzung des Erzbistums Salzburg im 10. und 11. Jahrhundert, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde [künftig: MGSL] 110/111 (1970/71) S. 125-151, hier S. 142; DERS., Aribonen (wie Anm. 13), S. 28-30.

<sup>20</sup> DOPSCH, Stifter (wie Anm. 16), S. 62 f.

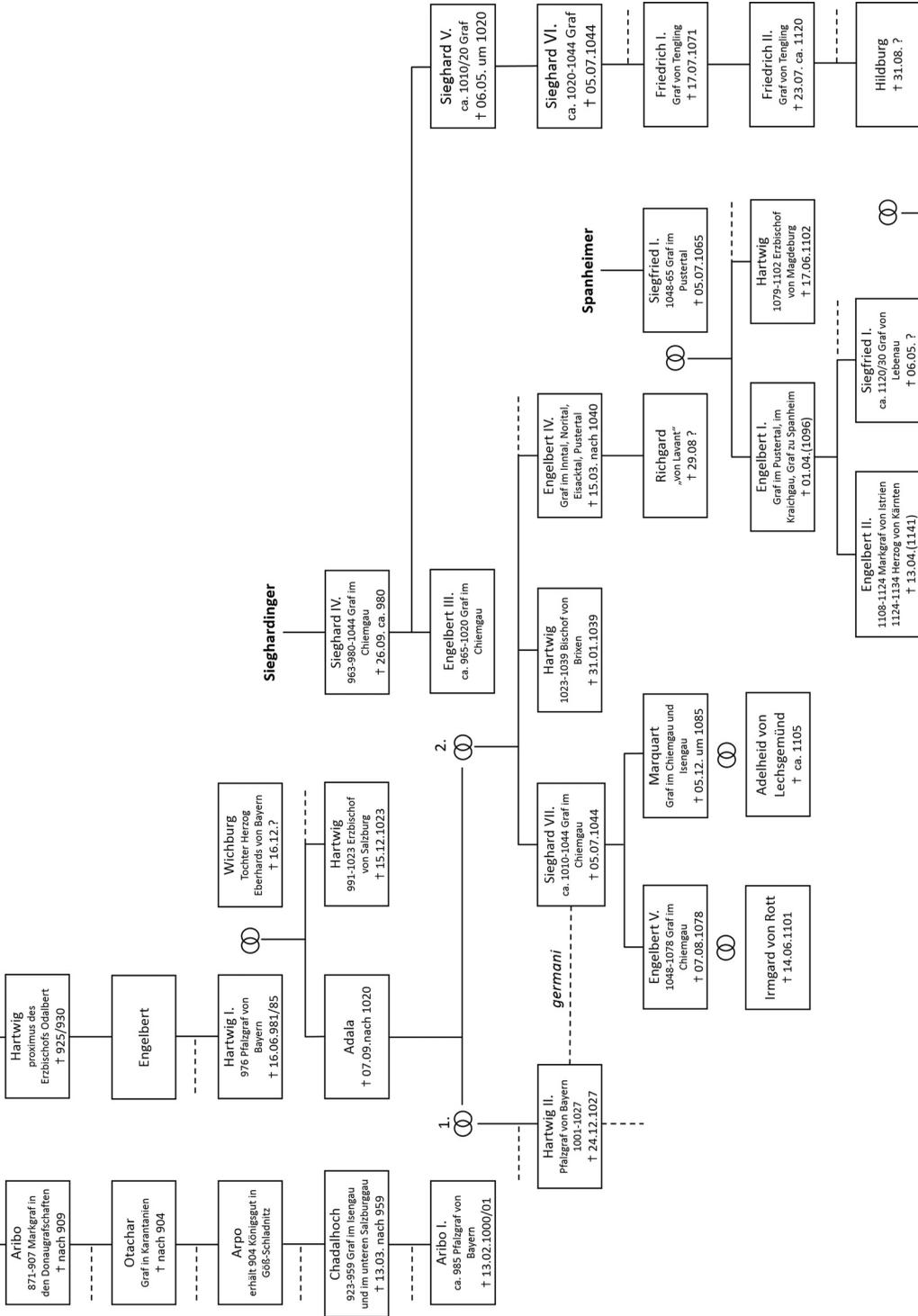
<sup>21</sup> So sind Besitzübergänge von den Aribonen an den Sieghardinger Zweig der Grafen von Peilstein belegt, die auf diese Ehe zurückgehen: DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 13), S. 33. Sicherlich gab es aber noch in anderen Regionen Besitzungen, die über Adala an die Sieghardinger gelangten.

<sup>22</sup> Zum Kärntner und Steirer Besitz der Aribonen und den dortigen Verflechtungen mit den Sieghardingern s. DOPSCH, Aribonen (wie Anm. 13), S. 37-55.

<sup>23</sup> DOPSCH, Gründer (wie Anm. 3), S. 47.

**Hartwig-Engelbert-Gruppe**

**Aribonen**



Tafel I: Die Spanheimer als Erben der Aribonen, Sieghardinger und der Hartwig-Engelbert-Gruppe.

wig-Engelbert-Sippe zu gelten hat. An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass die späteren Grafen von Ortenberg den Salzburger Erzbischof Hartwig I., Bruder der genannten Adala<sup>24</sup>, im 16. Jahrhundert als Seligen ihrer Familie ansahen und in ihren Stammbaum aufnahmen<sup>25</sup>.

### *I.2 Das Erbe der Diepoldinger-Rapotonen, Lechsgemünder, Pilgrimiden und Sieghardinger*

Die nächste bedeutende Eheschließung der Spanheimer fällt in die Zeit um 1100. Engelbert II. von Spanheim, Enkel des kärntnerischen Ahnherrn Siegfrieds I., heiratete zu jener Zeit Uta, Tochter des Burggrafen Ulrich von Passau. Die bekannte Genealogie der Diepoldinger-Rapotonen ist der beige-fügten Tafel II zu entnehmen<sup>26</sup>. Durch die Ehe Utas gelangte ihr Mann Engelbert II. zu umfangreichen Besitzungen, deren Herkunft bis dato noch nicht völlig erschlossen ist. Er sicherte sich dabei Güter im heutigen Ober- und Niederbayern, um den Chiemsee, entlang der Traun, der Alz, des Inns und im Rottachgau<sup>27</sup>, aber auch in Salzburg und Niederösterreich<sup>28</sup>. Wiederum führte diese Eheschließung zu einer Übernahme von neuen Leitnamen bei den Spanheimern: Rapoto und Ulrich<sup>29</sup>. Mit dieser Hochzeit begann zugleich eine mehrfache Umklammerung der Adelsfamilien der Diepoldinger-Rapotonen, Sieghardinger, Pilgrimiden, Sulzbacher und Spanheimer. Über Gräfin Uta sammeln sich diverse Erbfälle, die nicht eindeutig trennbar sind<sup>30</sup>. Siehe dazu ergänzend die beige-fügte Tafel III<sup>31</sup>. Sie war die Tochter des aus dem bayerischen Nordgau stammenden Diepoldinger-Rapotonen Ulrich, welcher infolge des Investiturstreites Burggraf von Passau geworden war, und Adelheid von Lechsgemünd(-Frontenhausen). Adelheid

war zuvor in erster, kinderloser Ehe mit dem aus der Sippe der Sieghardinger stammenden Marquart von Marquartstein verheiratet. So hatte sie ihrem zweiten Ehemann, dem Grafen Ulrich, reiche Besitzungen mit in die Ehe eingebracht, vor allem im Chiem-

<sup>24</sup> DOPSCH, Stifter (wie Anm. 16), S. 70 f.

<sup>25</sup> Michael WENING, Wahrhaftige Genealogia deß Uralten Löblichen Hausses der Eltern Graffen zu Ortenburg, Marggraffen zu Crayburg, Pfalz- und Landgraffen in Bayrn [...], München 1679.

<sup>26</sup> Die Tafel wurde erstellt nach Lioba THRONER, Die Diepoldinger und ihre Ministerialen. Ein Beitrag zur Geschichte hochadeliger Herrschaftsbildung im 11. und 12. Jahrhundert, Dissertation an der Ludwig-Maximilian-Universität, München 1944, S. 149; TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 16), S. 136-147, Tafel 13 Rapotonen; HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 13, 22; Michael HINTERMAYER-WELLENBERG, Die Verwandtschaft zwischen den Markgrafen von Cham und den Grafen von Vornbach im 11. Jahrhundert, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 151 (2011) S. 19-34, hier S. 34; Tobias KÜSS, Die älteren Diepoldinger als Markgrafen in Bayern (1077-1204). Adelige Herrschaftsbildung im Hochmittelalter (= Münchner Beiträge zur Geschichtswissenschaft 8), München 2013, S. 368.

<sup>27</sup> REINDEL-SCHEDL, Laufen (wie Anm. 5), S. 267; DENDORFER, Baumburg (wie Anm. 18), S. 61; LOIBL, Herrschaftsraum (wie Anm. 5), S. 217.

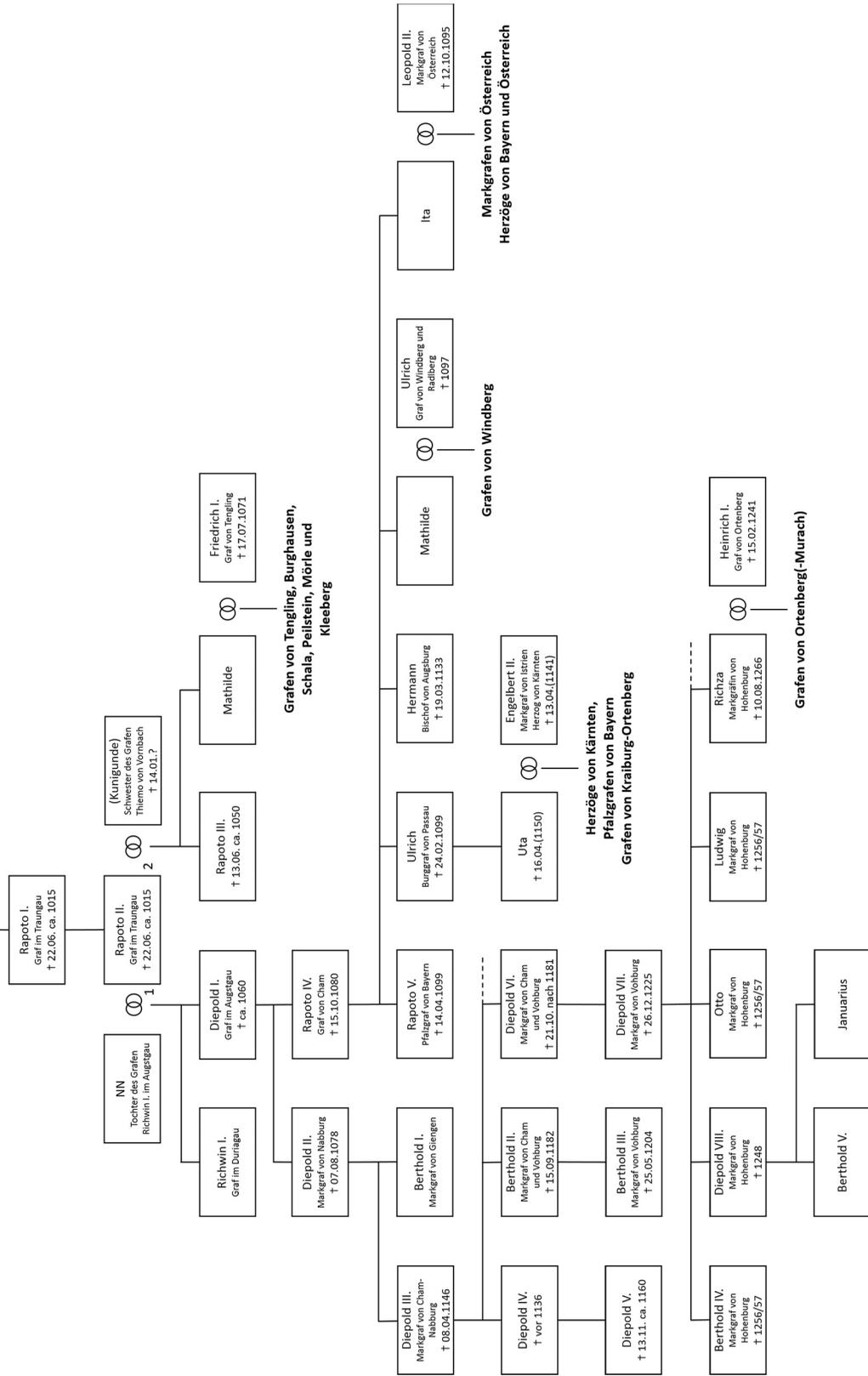
<sup>28</sup> Das Erbe in Salzburg und Niederösterreich wird in einem weiteren Beitrag bearbeitet werden und ist nicht Teil dieser Untersuchung.

<sup>29</sup> Karl LECHNER, Die Babenberger – Markgrafen und Herzoge von Österreich 976-1246 (= Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 23), Wien 1966, S. 340, Anm. 9. Der Name Diepold kam erst mit der zweiten Eheschließung zwischen den beiden Familien bei den Spanheimern in Gebrauch: THRONER, Diepoldinger (wie Anm. 26), S. 19; HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 22.

<sup>30</sup> Bedauerlicherweise führt noch Julia Hörmann-Thurn und Taxis dieses Erbe rein auf diepoldingisch-rapotonisches Erbe zurück. Vgl. Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft Unterland. Überblick und historische Einordnung, in: Julia Hörmann-Thurn und Taxis (Hg.): Tiroler Burgenbuch, XI. Band [künftig: TBB XI], Nordtiroler Unterland, Bozen, Innsbruck 2020, S. 9-26, hier S. 12.

<sup>31</sup> Die Tafel wurde erstellt nach TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 16), S. 45-63, Tafel 5 Sieghardinger, S. 85-89, Tafel 8 Pilgrimiden, S. 136-147, Tafel 13 Rapotonen, S. 213-218, Tafel 19\* Lechsgemünder, S. 219-238, Tafel 20 Spanheimer; HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 13, 15; Martin BITSCHNAU / Imtraut HEITMEIER, Gebrüchessrivt – Reith bei Kitzbühel. Besitz- und siedlungsgeschichtliche Untersuchung eines nicht erkannten Berchtesgadener Frühbesitzes, in: MGSL 137 (1997) S. 113-129, hier S. 134; Jürgen DENDORFER, Adelige Gruppenbildung und Königsherrschaft. Die Grafen von Sulzbach und ihr Beziehungsgeflecht im 12. Jahrhundert. (= Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 23), München 2004, S. 423; DENDORFER, Baumburg (wie Anm. 18), S. 57; HINTERMAYER-WELLENBERG, Verwandtschaft (wie Anm. 26), S. 34.

**Diepolding-Rapotonen**



*Erlöschen*

Tafel II: Die Diepolding-Rapotonen und ihre wichtigsten Eheschließungen.



gau<sup>32</sup>. Nach dem Tod Ulrichs 1099 heiratete Adelheid ein drittes Mal, nämlich Graf Berengar I. von Sulzbach<sup>33</sup>.

Schließlich gab es noch einen weiteren Erbfall für die Spanheimer, der bisher in der Forschung kaum beachtet wurde: das Erbe der Pilgrimiden, auch bekannt als die Pfalzgrafen von Rott<sup>34</sup>. Der Bruder des Passauer Burggrafen Ulrich, Pfalzgraf Rapoto V. von Bayern, war mit Elisabeth aus Lothringen verheiratet. Sie war in erster Ehe mit Pfalzgraf Kuno II. von Bayern verehelicht, dem letzten männlichen Pilgrimiden. Elisabeth blieb in beiden Ehen kinderlos. Das Erbe der mit Kuno I. und Kuno II. um 1084 bzw. 1081 ausgestorbenen Pilgrimiden, welches nicht in die Ausstattung des Klosters Rott kam, wurde aufgeteilt. Einerseits an Irmgard von Rott, die Schwester Kunos II., und andererseits an dessen Witwe Elisabeth. Letztere hat diesen Besitz in ihre neue Ehe mit Rapoto V. eingebracht. Damit könnte nach dem Tod Rapotos V. im Jahre 1099 wiederum seine Nichte Uta am Pilgrimiden-Erbe beteiligt worden sein.

Daneben gibt es noch einen weiteren Erbweg für den Besitz der Pilgrimiden. Irmgard von Rott war dreimal verheiratet, zuerst mit Gebhard I. von Sulzbach. Diesem brachte sie den bedeutenden Gründungsbesitz Berchtesgadens mit in die Ehe ein<sup>35</sup>. Mit Gebhard hatte sie den bereits genannten Sohn Berengar I. von Sulzbach. In zweiter Ehe war Irmgard mit Kuno dem Älteren von Horburg verheiratet, in dritter Ehe mit dem Sieghardinger Engelbert V.<sup>36</sup>. Letzterer war Bruder des Grafen Marquart von Marquartstein<sup>37</sup>. Die dritte Ehe Irmgards mit Engelbert V. blieb kinderlos, Engelbert verstarb bereits 1078. Ein Großteil seines Erbes fiel dann wohl an seinen Bruder Marquart und nach dessen Tod um 1085 wiederum an dessen

Witwe Adelheid von Lechsgemünd. Andere Teile gingen an die Kinder aus den vorherigen Ehen Irmgards von Rott: die Familien der Grafen von Sulzbach und der Grafen von Horburg. Besonders die Grafen von Sulzbach scheinen davon profitiert zu haben<sup>38</sup>. Hier wird deutlich, wie sich der Besitz der Pilgrimiden nach dem Aussterben in der männlichen Linie immer weiter verstreute und weshalb eine Rekonstruktion des einstigen Besitzstandes nahezu unmöglich ist.

Durch die Eheschließungen Adelheids folgten nun die Sulzbacher und die Spanheimer in den ehemals sieghardingischen Gütern im Chiemgau nach<sup>39</sup>. Zugleich setzte mit den Ehen Irmgards von Rott, Adelheids von Lechsgemünd und der Diepoldinger-Rapotonin Uta eine besonders feste Umklammerung der beiden Geschlechter der Spanheimer und Sulzbacher ein, die auf den ererbten Besitzungen der Sieghardinger, der Lechsgemünder, der Diepoldinger-Rapotonen und der Pilgrimiden basierte. Ihre Besitzungen lagen, besonders im Chiemgau<sup>40</sup>, in unzertrenbarer Gemengelage, sodass sie aufeinander angewiesen waren. Hieraus ergab sich ein gemeinsames politisches Auftreten der Familien, das bisher nur von Jürgen Dendorfer erkannt und erforscht wurde. Es ist aber davon auszugehen, dass die Spanheimer und Sulzbacher ebenso enge Kontakte mit den Diepoldinger-Rapotonen pflegten.

<sup>32</sup> HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 13.

<sup>33</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrichsriht (wie Anm. 31), S. 113.

<sup>34</sup> Lediglich Martin Bitschnau und Irmtraut Heitmeier weisen auf diese Verwandtschaft und Erbfälle hin: BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrichsriht (wie Anm. 31), S. 119 f.

<sup>35</sup> DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 228.

<sup>36</sup> DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 42-44, 47 f.

<sup>37</sup> Zur Genealogie der Sieghardinger siehe DOPSCH, Siedlung (wie Anm. 13), S. 203.

<sup>38</sup> REINDEL-SCHEDL, Laufen (wie Anm. 5), S. 266.

<sup>39</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrichsriht (wie Anm. 31), S. 114;

DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 228.

<sup>40</sup> EBD.

Ein gemeinsames Auftreten und Wirken der drei Adelsfamilien auf Landes- und Reichsebene sollte daher untersucht werden, da neueste Forschungen bereits auf ein gemeinsames Wirken bei der Besetzung des Regensburger Bischofstuhls im Jahre 1105 hinweisen<sup>41</sup>.

### *I.3 Das Erbe der Sulzbacher – Die Entstehung der Linien Kraiburg und Ortenberg*

Noch ein letzter bedeutender Erbgang ist zu betrachten, der das Gleichgewicht in der Gemengelage, mindestens im Chiemgau, zugunsten der Spanheimer verschieben sollte. Zu den einzelnen Linien der Spanheimer siehe beigefügte Tafel IV<sup>42</sup>. Aus der Ehe Engelberts II. mit Uta entstammen unter anderem die Söhne Engelbert III. und Rapoto I. Nach dem Tode seines Bruders, Herzog Heinrichs IV. von Kärnten, am 14. Dezember 1123 folgte diesem nun Engelbert II. in der Herzogswürde. In dieser Funktion ist Engelbert bereits 1124 nachweisbar. Zuvor hat er allerdings seine Söhne mit Besitzungen und Rechten ausgestattet: Engelbert III. erhielt hierbei den Besitz im Chiemgau um Kraiburg am Inn und Marquartstein<sup>43</sup>. Rapoto I. bekam Güter im Rottachgau, wo er die Burg Ortenberg nahe Passau errichtete<sup>44</sup>. Beide Brüder heirateten in die Familie der Grafen von Sulzbach ein: Engelbert III. ehelichte Mathilde von Sulzbach, Rapoto I. nahm deren Nichte Elisabeth von Sulzbach zur Braut<sup>45</sup>. Mathilde starb im Jahre 1165, Engelbert III. folgte ihr 1173. Ihre Ehe war kinderlos geblieben. Das umfangreiche Erbe der ersten, kurzlebigen Spanheimer Linie zu Kraiburg und Marquartstein fiel nun an Rapoto I. und Elisabeth. Zwei Jahre nach dem Tod Rapotos I. kam es dann zum großen Erbfall: Die Grafen von Sulzbach starben mit Gebhard II. im Jahre 1188 aus. Es

kam reicher Besitz im bayerischen Nordgau und wiederholt im Chiemgau an die beiden Söhne Rapotos I. und Elisabeths, die Grafen Rapoto II. und Heinrich I. von Ortenberg. Dank der gezielten Heiratspolitik der Spanheimer war es diesen somit gelungen den Prozess der Besitzkonzentration über diverse Adelsfamilien im Chiemsee-Raum in der dritten und vierten Generation in ihrer Familie erfolgreich abzuschließen und diese letztendlich zu beerben<sup>46</sup>. Inwieweit dies auch für andere Regionen gilt, müssen künftige Forschungen zeigen. Dennoch liegt es nahe, dies auch für andere Räume anzunehmen.

Die beiden Brüder Rapoto II. und Heinrich I. haben ihren Besitz zunächst noch gemeinsam verwaltet, ehe sie ihn zu Beginn des 13. Jahrhunderts unter sich aufteilten. Noch in den letzten beiden Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts bezeichnen sich beide als *comites de Ortenberch*. Rapoto II., der 1209

---

<sup>41</sup> Thomas VOGLER, Im Spannungsfeld zwischen offener Verfassung und gestalteter Verdichtung. Eine forschungsgeschichtlich motivierte Annäherung zu den Ursprüngen der Territorialisierung der ehemaligen Reichsgrafschaft Ortenburg bei Passau, Dissertation am Institut für Geschichte, Karl-Franzens-Universität, Graz 2021, S. 161-170; DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 315-385.

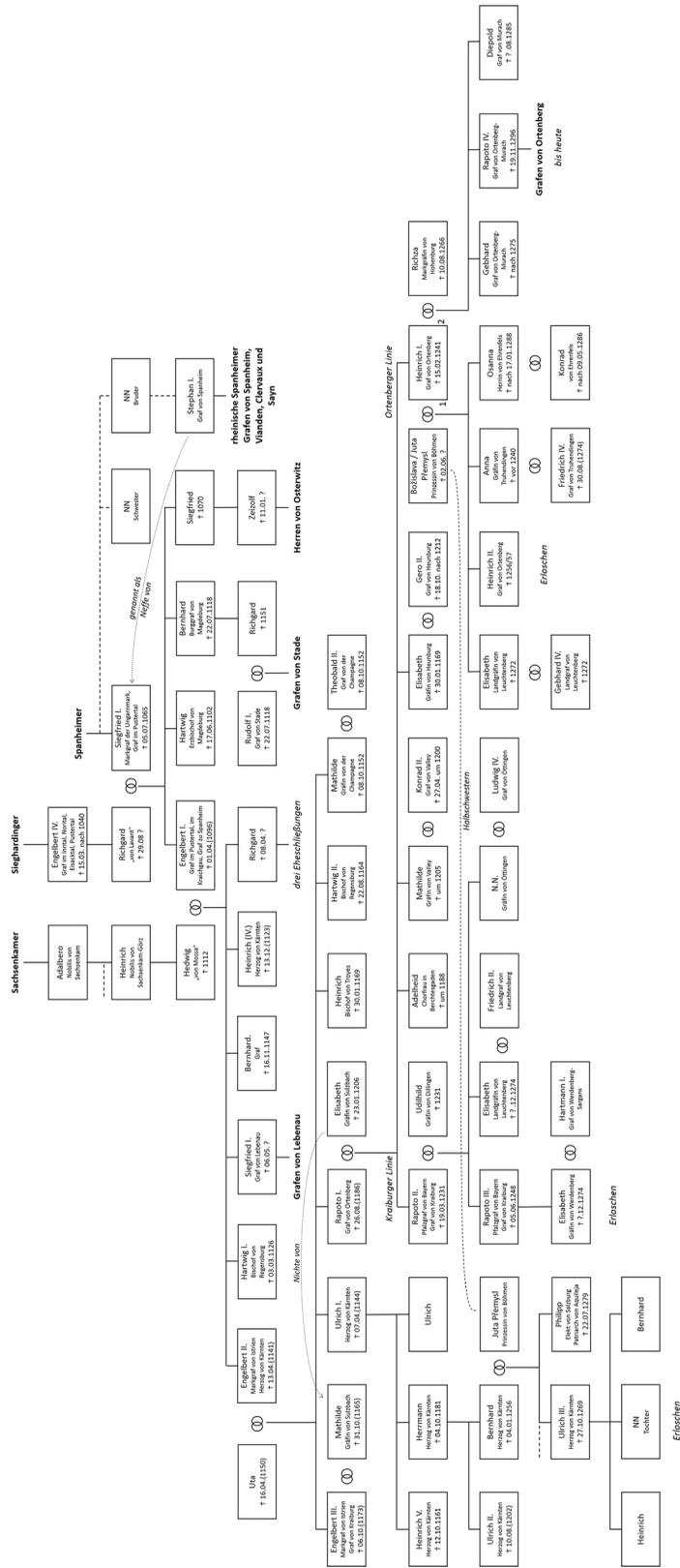
<sup>42</sup> Die Tafel wurde erstellt nach TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 16), S. 136-147, Tafel 13 Rapotonen, S. 219-238, Tafel 20 Spanheimer; Hermann WIESSNER, Die Schenken von Osterwitz (1100-1500). Geschichte eines durch fünf Jahrhunderte führenden Kärntner Ministerialengeschlechtes, Klagenfurt 1977, S. 166 f.; HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1), S. XXX ff.; Johannes MÖTSCH, Genealogie der Grafen von Sponheim, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 13 (1987) S. 63-179, hier S. 96; DERS., Die Grafschaften Sponheim (= Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft V/4), Köln 1992, S. 5; HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 11-24; DENDORFER, Baumburg (wie Anm. 18), S. 55, LANDI, Stifterfamilie (wie Anm. 12), S. 305 Tafel 6.

<sup>43</sup> HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 13.

<sup>44</sup> Heute tragen die Burg und der darunter liegende Markt den Namen Ortenburg. Siehe zur Gründung und dem Umständen Stefan WILD, Die Entwicklung des Marktes Ortenburg. Ein Beitrag zur Siedlungsgeschichte im unteren Wolfachtal, in: Passauer Jahrbuch 61 (2019) S. 43-64, hier S. 48 f.

<sup>45</sup> DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 102-105; HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 16.

<sup>46</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchessrivt (wie Anm. 31), S. 114, 127 Anm. 38.



Tafel IV: Die Spanheimer mit ihren Seitenlinien den Grafen von Kraiburg und Ortenberg.

Pfalzgraf von Bayern wird, nennt sich danach vereinzelt auch Graf von Kraiburg, behält aber dennoch den Namenszusatz nach Ortenberg bei<sup>47</sup>. Seine Linie wird mit seinem gleichnamigen Sohn, Rapoto III., 1248 aussterben. Die Linie seines Bruders Heinrich I. benennt sich stets nach Ortenberg, manchmal aber auch nach dem ererbten Besitz um die Burg Murach im bayerischen Nordgau in der heutigen Oberpfalz<sup>48</sup> und besteht bis heute im Mannesstamm weiter<sup>49</sup>. Tatsächlich treten im 12. Jahrhundert noch beide Linien gemeinsam in Tirol auf, während im 13. Jahrhundert, nach der Gütertrennung, dort lediglich die Linie Kraiburg bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1248 erscheint.

Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg profitierten als Seitenzweig der Spanheimer enorm von der Ehepolitik der Familie. Wie erwähnt, sammelte sich über mehrere Generationen Besitz an, der von den Spanheimern wiederum an ihre einzelnen Linien weitervererbt wurde. Abgesehen von der Linie der Grafen von Lebenau gibt es aber noch keine ganzheitliche Darstellung des Besitzes der Spanheimer. Bislang sind die Erbschaften der Kraiburg-Ortenberger im bayerischen Nordgau, im heutigen Niederbayern und im Chiemgau nur teilweise bekannt und im Historischen Atlas von Bayern erfasst. Jedoch gibt es immer noch keine geschlossene Übersicht über den Herrschaftsraum der Grafen zu Kraiburg-Ortenberg im Hochmittelalter. Eine wie von den Grafen im 12. und 13. Jahrhundert neu geschaffene Adelherrschaft unterschied sich von den älteren, frühmittelalterlichen *Comitaten* darin, dass einerseits die Kirchengogtei, die als ein wesentliches Element zur Ausbildung eines modernen Flächenstaates angesehen wird, vom Adel beansprucht

wurde. Andererseits wurden weitere grundherrschaftliche Rechte und die Kontrolle über die Handelswege in einer Hand vereint<sup>50</sup>. Zugleich blieben in der bayerischen Forschung die Erbschaften der Kraiburg-Ortenberger im heutigen Österreich gänzlich unbeachtet. Daher gilt es zu prüfen, wo die Besitzungen der Familie in Tirol lagen. Ebenso sollen, soweit möglich, Ursprung und späterer Verbleib des Besitzes erörtert werden.

## II. Die Besitzungen in Tirol

Der Besitz der Grafen von Kraiburg-Ortenberg im heutigen Tirol ist bisher nur in Einzelpublikationen dokumentiert, die sich jeweils nur mit einer bestimmten Region befassen. Eine Gesamtschau fehlt. Daher soll zunächst die Lage aller Güter und Rechte aufgezeigt werden, ehe auf deren Herkunft bzw. deren Verbleib eingegangen werden kann. Zur Unterstützung gibt hier Karte I einen Überblick über die untersuchte Region mit den geographischen Bezeichnungen, während Karte II die genaue Lage der im Folgenden genannten Burgen, Städte und Orte in der Region zeigt.

---

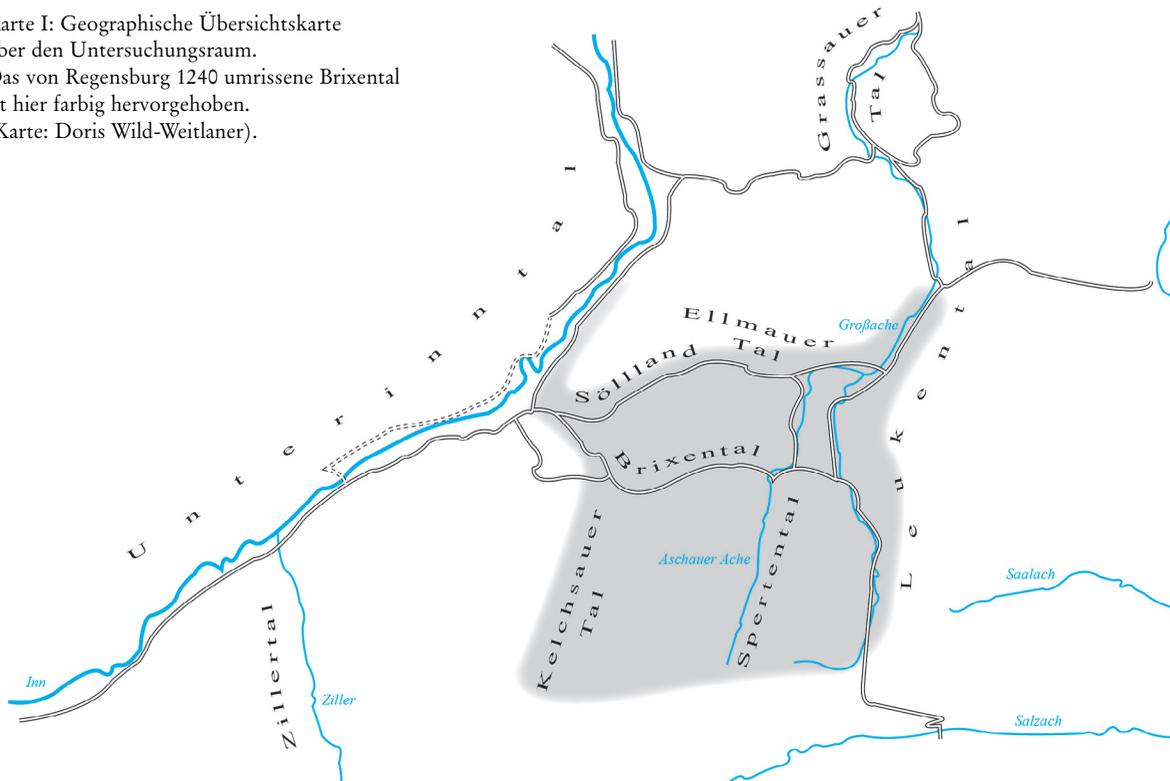
<sup>47</sup> Womöglich geht die Errichtung der heute abgegangenen Burg Neu-Ortenburg, nur wenige Kilometer nördlich von der Stammburg (Alt-)Ortenburg, auf jene Zeit zurück.

<sup>48</sup> Für die Besitzungen in der Oberpfalz siehe neben den Bänden des Historischen Atlases ergänzend: Erich MATHIEU, Am 30. September 1966 wird das „Ortenburg-Gymnasium“ in Oberviechtach in Anwesenheit zahlreicher hochgestellter Ehrengäste feierlich eingeweiht, in: Heimat-Truhe Heft 9/10, 1966, S. 1-8; Johann BÖSL, Zur Geschichte der Grafen von Ortenburg-Murach, in: 25 Jahre Ortenburg-Gymnasium. Festschrift zur 25-Jahr-Feier und Jahresbericht 1988/89, Oberviechtach 1989, S. 68-92; Jörg KRÄMER, *Ego Henricus, dictus comes de Altendorf*. Herrschaftsbildung im Raum Neustadt/WN, Weiden 2018.

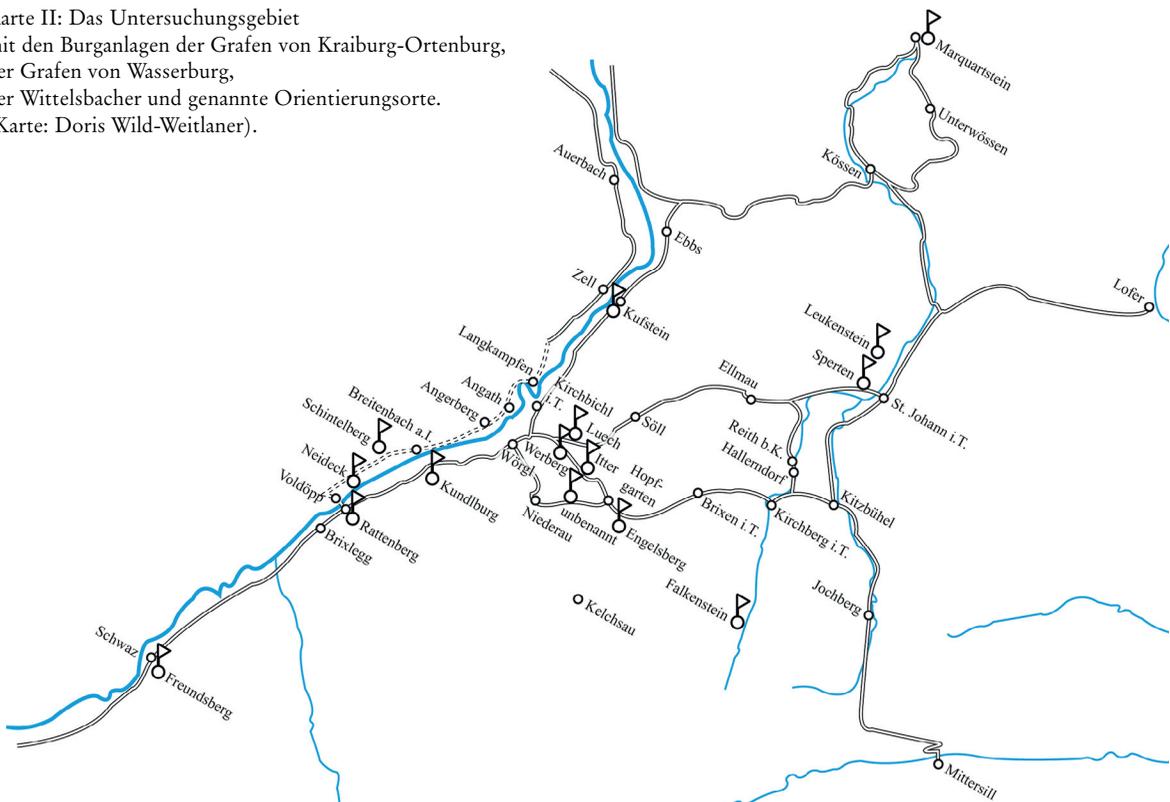
<sup>49</sup> HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 21-23.

<sup>50</sup> VOGLER, Spannungsfeld (wie Anm. 41), S. 101-110, 177-208; LOIBL, Herrschaftsraum (wie Anm. 5), S. 319; Ludwig HOLZFURTER, Die Grafschaft der Andechser. Comitatus und Grafschaft in Bayern 1000-1180 (= HAB, Teil Altbayern, Reihe II, Band 4) München 1994, S. 334; Karl BOSL, Staat, Gesellschaft, Wirtschaft im deutschen Mittelalter (= Handbuch der deutschen Geschichte 7), München 1978, S. 116.

Karte I: Geographische Übersichtskarte über den Untersuchungsraum. Das von Regensburg 1240 umrissene Brixental ist hier farbig hervorgehoben. (Karte: Doris Wild-Weitlaner).



Karte II: Das Untersuchungsgebiet mit den Burganlagen der Grafen von Kraiburg-Ortenburg, der Grafen von Wasserburg, der Wittelsbacher und genannte Orientierungsorte. (Karte: Doris Wild-Weitlaner).



## II.1 Übersicht über den Besitz

Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg besaßen zunächst einen größeren Bezirk im Unterinntal. Das Zentrum lag am oberen Angerberg mit der Burg Schintelberg, auch Schindelburg genannt, in der heutigen Gemeinde Breitenbach am Inn<sup>51</sup>. Die Burganlage diente zur Absicherung des ursprünglichen Hauptverkehrswegs zwischen Rosenheim und Innsbruck, der am linken Innufer über Zell (bei Kufstein), Langkampfen, den Angerberg und Kramsach-Voldöpp nach Brixlegg führte<sup>52</sup>. Der genaue mittelalterliche Straßenverlauf über den Angerberg ist jedoch heute nicht mehr bekannt<sup>53</sup>. Neben Schintelberg gab es noch weiteren Gutsbesitz am unteren Angerberg<sup>54</sup>. Dort besaß die Grafenfamilie unter anderem Weinberge<sup>55</sup>. Südwestlich, dem Inntal aufwärts folgend, saß auf der Burg Neideck, nördlich des Ortes Voldöpp und gegenüber von Rattenberg, ein Kraiburg-Ortenberger Ministeriale, welcher aber nur unter Graf Engelbert III. belegt ist<sup>56</sup>. Direkt unterhalb der Burganlage hatte der Graf einst auch Eigenbesitz, den er an das Salzburger Domkapitel schenkte<sup>57</sup>.

Nordöstlich, innabwärts, grenzten die zur Burg Schintelberg gehörende, regensburgische Vogtei über Langkampfen und weitere Güter an<sup>58</sup>. Nördlich von Breitenbach liegt der Ort Ramsau, der ein weiteres regensburgisches Lehen darstellte<sup>59</sup>. Die der Burg Schintelberg zugehörigen Güter erstreckten sich südwestlich, innaufwärts, bis zur Burg Friendsberg bei Schwaz, die ein Teil des Zubehörs der Burg Schintelberg war, und östlich hinüber bis Itter und sogar Kitzbühel<sup>60</sup>. Vielleicht ist in diesem großen Besitzkomplex auch der Ort Raswegen / Rißwegen / Risteten zu verorten, dessen Lage heute unbekannt ist.

Direkt gegenüber von Voldöpp und dem Burgbezirk um Schintelberg lag Rattenberg.

Möglicherweise war auch dieser Ort einst in Besitz der Kraiburg-Ortenberger Grafen. Vielleicht waren sie sogar die Gründer der Burg. Der Burgname wird als „Berg des Rato / Rapoto“ interpretiert und verweist somit nach den neuesten Forschungen auf die Diepoldinger-Rapotonen<sup>61</sup>. Doch können auch Familienmitglieder der Kraiburg-Ortenburger, die diesen Namen trugen, als Erbauer der

---

<sup>51</sup> Der Besitz war äußerst umfangreich. So schenkte Pfalzgraf Rapoto II. auf dem Totenbett im Jahre 1231 dem Salzburger Domkapitel für sein Seelenheil und zur Wiedergutmachung zugefügter Schäden Besitz aus seinem Erbgut im Inntal um den Turm *Schindelberg* sowie einen Karren Wein und 300 Stück Käse. Die Schenkung sollte sein Bruder Heinrich I. vollziehen. Vgl. Willibald HAUTHALER, Traditionskodizes (= Salzburger Urkundenbuch [künftig: SUB] I), Salzburg 1910, S. 752 f. Nr. 347. Zum Besitz mit Schintelberg im Zentrum siehe Matthias MAYER, Westendorf, Hopfgarten, Kelchsau, Itter (= Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg 2), Going 1940, S. 98 f.; Friedrich PRINZ, Die bayerischen Dynastengeschlechter des Hochmittelalters, in: Hubert Glaser (Hg.), Die Zeit der frühen Herzöge – Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern – Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180-1350 (= Wittelsbach und Bayern I|1), München 1980, S. 253-267, hier S. 256; DERS., Bayerns Adel im Hochmittelalter, in: ZBLG 30, München 1967, S. 53-117, hier S. 68; DIEPOLDER/VAN DÜLMEN/SANDBERGER, Rosenheim (wie Anm. 5), S. 272; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12.

<sup>52</sup> Reinhard RAMPOLD, Mariastein, in: TBB XI, S. 217-232, hier S. 222.

<sup>53</sup> Georg NEUHAUSER, Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER, Schintelberg, in: TBB XI, S. 209-212, hier S. 211.

<sup>54</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 305. Siehe hierzu noch den Abschnitt über die Klostervogtei über Baumburg.

<sup>55</sup> Gertrud THOMA, Bewahren und Sichern – Stift Baumburg im 13. Jahrhundert, in: Walter Brugger, Anton Landersdorfer, Christian Soika (Hg.), Baumburg an der Alz – Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in Geschichte, Kunst, Musik und Wirtschaft, Regensburg 2007, S. 101-124, hier S. 106.

<sup>56</sup> Georg NEUHAUSER, Magdalena HÖRMANN-WEINGARTNER, Neideck, in: TBB XI, S. 207 f., hier S. 207. Martin BITSCHNAU, Burg und Adel in Tirol zwischen 1050 und 1300. Grundlagen zu ihrer Erforschung (= Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung und Mittelalter-Archäologie 1 / Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Klasse 403), Wien 1983, S. 132, 382 f. Nr. 439.

<sup>57</sup> SUB I, (wie Anm. 51), S. 655 f. Nr. 148; NEUHAUSER/HÖRMANN-WEINGARTNER, Neideck (wie Anm. 57), S. 207; BITSCHNAU, Burg (wie Anm. 56), S. 382.

<sup>58</sup> Ferdinand JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg, Band II, Regensburg 1884, S. 495.

<sup>59</sup> JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 402 f.; MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 183.

<sup>60</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 72, 73, 74. Thomas RIED, Codex Chronologico-Diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis I, Regensburg 1816, S. 488-490, Nr. 515.

<sup>61</sup> Georg NEUHAUSER / Daniel BURGER / Nicole MÖLK, Rattenberg, in: TBB XI, S. 177-206, hier S. 181 f.

Anlage in Frage kommen. Denn ursprünglich war die Gegend um Rattenberg wohl ebenfalls Teil des Regensburger Grundbesitzes im Unterinntal<sup>62</sup> und kann ein Regensburger Lehen gewesen sein.

Daneben besaßen die Kraiburg-Ortenberger bereits seit Mitte des 12. Jahrhunderts Anteile an der Burg Kufstein, welche sie laut Matthias Mayer ursprünglich sogar mit dem Hochstift gemeinsam erbaut hatten<sup>63</sup>. Martha Fingernagel-Grüll hält Kufstein aber für eine Gründung des Pfalzgrafen Rapoto V. und somit bereits auf das Ende des 11. Jahrhunderts zurückgehend<sup>64</sup>. Nachweise dafür fehlen jedoch. Kufstein war von großer Wichtigkeit. Die Burganlage kontrollierte gemeinsam mit den nördlich angrenzenden Gütern um Auerbach und Ebbs der verwandten Grafen von Sulzbach den Zugang in das Unterinntal bzw. vom Inntal in den Chiemsee-Raum über das Priental. Gerade für die Reise zum Brenner war diese Route von zentraler Bedeutung<sup>65</sup>. In Friedenszeiten war im Unterinntal mit beträchtlichen Zolleinnahmen zu rechnen<sup>66</sup>. Es ist anzunehmen, dass der Besitz der Sulzbacher und der Kraiburg-Ortenberger in diesem Raum ursprünglich aus ein und demselben Erbe stammte. Möglicherweise war der Besitz um Auerbach, Ebbs und Kufstein ursprünglich in den Händen der Aribonen<sup>67</sup>. Auch waren die Pfalzgrafen von Rott im Unterinntal und im Brixental reich begütert, die die Diepoldinger-Rapotonen, Spanheimer und Sulzbacher beerbten<sup>68</sup>. Wahrscheinlich war der Bau der Burg Kufstein erst nach der Trennung vom benachbarten Besitz der Sulzbacher nötig geworden, weswegen eigentlich nur die Kraiburg-Ortenberger als Gründer der Anlage in Frage kommen. Die Burg Kufstein wurde rasch das Zentrum der regensburgisch-hochstiftischen Lehen im Unterinntal<sup>69</sup>.

Ein großer Teil der Kraiburg-Ortenberger Güter lag im Brixental. Dieses war historisch betrachtet deutlich größer als heute. Nach Auffassung des Regensburger Hochstiftes erstreckte es sich von Kufstein bis hinauf zum Jochberg<sup>70</sup>. Somit umfasste es neben dem Brixental auch das heutige Leukental mit dem Zentralort Kitzbühel<sup>71</sup>. Der Jochberg war mit dem später so bezeichneten Pass Thurn das Grenzjoch zum salzburgischen Pinzgau<sup>72</sup>. Teile dieses Besitzes waren von den Kraiburg-Ortenbergern vor 1166 an die Grafen von Falkenstein als Afterlehen weitergegeben worden<sup>73</sup>. Darunter befanden sich auch Weinberge, die jähr-

<sup>62</sup> NEUHAUSER/BURGER/MÖLK, Rattenberg (wie Anm. 61), S. 182.

<sup>63</sup> Matthias MAYER, Die Schranne Langkampfen Angath, Langkampfen, Zell bei Kufstein, Thiersee, Landl (= Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg 8), Innsbruck 1953, S. 271.

<sup>64</sup> Martha FINGERNAGEL-GRÜLL, Kufstein, in: TBB XI, S. 233-266, hier S. 240.

<sup>65</sup> DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 167 Anm. 86, S. 185; Ernst KLEBEL, Bamberger Besitz in Österreich und Bayern, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 11/12 (1953) S. 207-220, hier S. 216 (Wiederabdruck Ernst KLEBEL, Bamberger Besitz in Österreich und Bayern, in: Probleme der Bayerischen Verfassungsgeschichte, München 1957, S. 292-305, hier S. 301).

<sup>66</sup> So vermutet Jürgen Dendorfer, dass die Zollstätte bei Ebbs sehr bedeutend für die Grafen von Sulzbach war. Vgl. DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 185.

<sup>67</sup> Hanns BACHMANN, Studien zur Entstehung der *Notitia Arnonensis* genannten Kirchen Tirols, in: Mitteilungen für Österreichische Geschichtsforschung 81 (1973) S. 241-303, hier S. 268 f.

<sup>68</sup> Pfalzgraf Rapoto V. hat über seine Eheschließung mit der Witwe Elisabeth wohl aber auch im Unterinntal Besitzungen der Pfalzgrafen von Rott erworben. Die Besitzungen der Pfalzgrafen von Rott erstreckten sich vom Unterinntal über das Leukental bis nach Pillersee, vgl. Josef EGGER, Das Aribonenhaus, in: Archiv für österreichische Geschichte [künftig: AÖG] 83, 1897, S. 385-525, hier S. 429 f. Diese Besitzungen sind sicherlich an seine Nichte Uta und daraufhin später an die Kraiburg-Ortenberger gefallen.

<sup>69</sup> HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 11.

<sup>70</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 50, Nr. 51, Nr. 52; Matthias MAYER, Brixen i. T., Kirchberg, Aschau (= Der Tiroler Anteil I des Erzbistums Salzburg 1), Going 1936, S. 10.

<sup>71</sup> Franz HUTER (Hg.), Alpenländer mit Südtirol (= Handbuch der historischen Stätten Österreich 2), Stuttgart 1978, S. 505.

<sup>72</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 302.

<sup>73</sup> MAYER, Brixen (wie Anm. 70), S. 9; Elisabeth NOICHL, Codex Falkensteinensis. Die Rechtsaufzeichnungen der Grafen von Falkenstein (= Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte, Neue Folge [künftig: QE NF] 29), München 1978, S. 4-7 Nr. 2.

lich zwei Fuder Wein lieferten<sup>74</sup>, und weitere nicht genannte Güter<sup>75</sup>. Vielleicht besteht hier ein Zusammenhang mit der auf dem *placitum* zu Endorf von Graf Siboto IV. von Falkenstein um 1168/69 an Graf Engelbert III. von Kraiburg verliehenen Teilvogtei des Klosters Herrenchiemsee über Güter im Grassauer- und Leukental<sup>76</sup>. Möglicherweise versuchten die beiden gräflichen Familien ihre Besitzungen gezielt voneinander abzugrenzen. Denn auch das Stift Herrenchiemsee hatte Besitz im Brixen- und Leukental, in Hopfgarten, in Ellmau und am Jochberg<sup>77</sup>. Es ist allerdings zu beachten, dass die Grafenschaftsrechte im Leukental mit der Burg Leukenstein in den Händen der Falkensteiner lagen<sup>78</sup>, die Kraiburg-Ortenberger aber diverse Besitztitel hatten, die sich mit den Grafenrechten überschneiden. Vielleicht waren die beiden Familien wegen der Gemengelage ihrer Besitzungen im Grassauer- und Leukental aufeinander angewiesen, ähnlich wie es bei den Kraiburg-Ortenbergern und den Sulzbachern im Chiemgau der Fall war.

Das gesamte Brixental samt Zubehör, sieben Höfe und Maierhöfe der regensburgischen Kirche, war als Vogtei an die Kraiburg-Ortenberger verliehen<sup>79</sup>. Als Teile des großen geschlossenen Herrschaftsraumes im Brixental zählen die Burganlagen Werberg, Luech<sup>80</sup>, Itter<sup>81</sup> und Sperten<sup>82</sup>. Werberg und Luech scheinen Gründungen der Kraiburg-Ortenberger zu sein. Sie liegen an der historischen Handelsstraße von Salzburg und Reichenhall ins Inntal, welche hier über St. Johann nach Wörgl verläuft<sup>83</sup>. Nur wenige Kilometer südöstlich lag die Burg Itter samt dem Dorf, die der Familie als Regensburger Vögte überlassen worden war<sup>84</sup>. Die Burg beherrscht aufgrund ihrer Lage den westlichen Eingang zum Brixental<sup>85</sup>. Zu Itter gehörte auch Kirchbichl in Tirol<sup>86</sup>. Darüber hinaus scheint

sich dieser Besitz bis nach Kelchsau und damit ins Kelchsautal hinein gezogen zu haben<sup>87</sup>.

Die Lage der Burg Sperten war in der Forschung lange umstritten<sup>88</sup>. Vier Standorte kamen in Frage: Martin Mayer verortete die Burg in der Gemeinde St. Johann in Tirol beim Hof Unterbürg<sup>89</sup> oder direkt im Dorf Sperten<sup>90</sup>, eine Alternative sei auch die Lage im Ortsteil Spertendorf über Kirchberg in Tirol<sup>91</sup>. Martin Bitschnau und Irmtraut Heitmeier favorisierten den Standort über Kirchberg und dem angrenzenden Spertental, da von dort aus der gesamte Siedlungsraum beherrscht werden konnte und das Brixental dadurch im Osten abgeschlossen wäre. Gerade diese Lage sei für die Achse Brixental-Jochberg als zentral anzusehen. Allerdings weisen sie zugleich darauf hin,

<sup>74</sup> NOICHL, Codex Falkensteinensis (wie Anm. 73), S. 4-7, Nr. 2.

<sup>75</sup> Monumenta Boica [künftig: MB] VII, München 1766, S. 441; Johann Ferdinand HUSCHBERG, Geschichte des herzoglichen und gräflichen Gesamt-Hauses Ortenburg aus den Quellen bearbeitet, Sulzbach 1828, S. 40.

<sup>76</sup> Franz TYROLLER, Der Chiemgau und seine Grafschaften, München 1954, S. 15; NOICHL, Codex Falkensteinensis (wie Anm. 73), S. 99-101, Nr. 133.

<sup>77</sup> Wilfried BEIMROHR, Mit Brief und Siegel. Die Gerichte Tirols und ihr älteres Schriftgut im Tiroler Landesarchiv (= Tiroler Geschichtsquellen 34), Innsbruck 1994, S. 200.

<sup>78</sup> HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12.

<sup>79</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 50, Nr. 51, Nr. 52; MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 250.

<sup>80</sup> HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12.

<sup>81</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 183.

<sup>82</sup> PRINZ, Dynastengeschlechter (wie Anm. 51), S. 256; DERS., Adel (wie Anm. 51), S. 68.

<sup>83</sup> HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12.

<sup>84</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 183.

<sup>85</sup> HUTER, Alpenländer (wie Anm. 71), S. 505.

<sup>86</sup> Matthias MAYER, Das Söllland. Söll – Scheffau – Ellmau (= Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg 10), Innsbruck 1948, S. 2, 5.

<sup>87</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 250.

<sup>88</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchessrivt (wie Anm. 31), S. 121.

<sup>89</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 98 f.

<sup>90</sup> MAYER, Brixen (wie Anm. 70), S. 147.

<sup>91</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchessrivt (wie Anm. 31), S. 121.

dass die Güter des später herzoglich-bayerischen Amtes Sperten tatsächlich hauptsächlich um St. Johann lagen<sup>92</sup>. Wie Peter Fischer aber nachweisen konnte, lag die Burg tatsächlich über dem Hof Unterbürg bei St. Johann in Tirol, wo sich der Burgstall befindet. Zugleich führte die Reither Ache hier früher den Namen Spertner Ache<sup>93</sup>. Die Burganlage kontrolliert an dieser Stelle den Zugang Richtung Westen ins Ellmauer Tal und damit wiederum die Handelsstraße von Salzburg und Reichenhall ins Unterinntal. Damit diente die Anlage auch zur Absicherung des ihr zugehörigen Gutskomplexes in Söll<sup>94</sup>. Darüber hinaus zweigte wenige Kilometer vor der Burg, direkt am Marktplatz von St. Johann, der Weg nach Süden in Richtung Kitzbühel und den Jochberg ab. Auch dieser konnte von der Burganlage überblickt und kontrolliert werden. Südwestlich der Burg Sperten lag der Güterbesitz um den Ort Hallerndorf<sup>95</sup>.

Möglicherweise gehörte auch die Burg Falkenstein, südlich von Aschau in der Gemeinde Kirchberg in Tirol, den Kraiburg-Ortenbergern. Diese Burg lag im Spertental und konnte den Talzugang gegen Süden absichern. Falkenstein fiel auf bisher ungeklärtem Weg später an die Velbener<sup>96</sup>. Möglich ist es jedoch, dass sie diese bereits als Lehen der Kraiburg-Ortenberger innehatten<sup>97</sup>.

Darüber hinaus gibt es Nachrichten über einen Burgstall am sogenannten Grafenweg zwischen Hopfengarten und Niederau<sup>98</sup>. Weder der eigentliche Name dieser Burg ist überliefert, noch die exakte Lage des Burgstalls. Mayer vermutet, dass der Verlauf des Wegs an dem diese Burg lag, zumindest teilweise auf die Kraiburg-Ortenberger Grafen zurückgehe<sup>99</sup>. Diese Burganlage wurde wie Sperten vor der Mitte des 13. Jahrhunderts zerstört.

Daneben besaßen die Kraiburg-Ortenberger von der Bamberger Kirche die Vogtei über die Bamberger Oblei, einem direkten Besitz des Bamberger Domkapitels im Leukental<sup>100</sup>. Dazu zählen Kitzbühel und weitere verstreute Güter am Jochberg<sup>101</sup>. Der Ort Kitzbühel scheint von der Grafenfamilie gezielt gefördert worden zu sein<sup>102</sup>.

<sup>92</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchessrivt (wie Anm. 31), S. 122, 128 Anm. 55; Peter FISCHER, Leukenstein, Forchtenstein und die Spertenburg, in: Zwischen Kaiser, Kalkstein und Horn, St. Johann in Tirol – gestern und heute, Heimatkundliche Beiträge des Museums- und Kulturvereines St. Johann in Tirol Nr. 26, Herbst 2017, S. 1-4, hier S. 4; DERS., Sperten, in: TBB XI, S. 305-308, hier S. 305.

<sup>93</sup> FISCHER, Leukenstein (wie Anm. 92), S. 3 f.; DERS., Sperten (wie Anm. 92), S. 305, 308.

<sup>94</sup> FISCHER, Leukenstein (wie Anm. 92), hier S. 4.

<sup>95</sup> Karl August MUFFAT, Schenkungsbuch der ehemaligen gefürsteten Probstei Berchtesgaden, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte 1 [künftig: QE AF], München 1856, S. 225-364, hier S. 352 Nr. 195. Siehe zur Zuordnung auf Hallerndorf nahe Reith bei Kitzbühel BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchessrivt (wie Anm. 31), S. 117, 125 Anm. 24.

<sup>96</sup> MAYER, Brixen (wie Anm. 70), S. 273. Die Herren von Velben werden in der Forschung unterschiedlich geschrieben. In Tirol werden sie „Felben“ geschrieben, in Salzburg und Bayern hingegen „Velben“. Nach ihnen sind unter anderem das Felbertal und der Felbertauern benannt.

<sup>97</sup> Falkenstein könnte einst Besitz der Lechsgemünder gewesen sein. Später lassen sich u. a. auch die Velbener auf der Burg Forchtenstein, der Nachfolgeanlage der Burg Sperten, finden. Sie sollen durch ihre Beziehungen zu den Lechsgemündern in den Besitz dieser Güter gekommen sein. Vielleicht mag dies auch für Falkenstein gelten. Zu den Velbenern auf Forchtenstein und ihren Beziehungen zu den Lechsgemündern siehe Peter FISCHER, Forchtenstein, in: TBB XI, S. 309-312, hier S. 309 f.

<sup>98</sup> MAYER, Brixen (wie Anm. 70), S. 272.

<sup>99</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 98.

<sup>100</sup> Matthias MAYER, Kirchdorf – Waidring – Kössen und Schwendt (= Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg 5), Innsbruck 1956, S. 9 f.

<sup>101</sup> MAYER, Kirchdorf (wie Anm. 100), S. 9 f.

<sup>102</sup> Ein Hinweis darauf ist die Abmessung der heutigen Altstadt, deren Länge, gemessen am Abstand der historischen Stadttore, dem Ortenburger Klaftermaß (1,808 m) entspricht. So stimmt die Lage der Tore der Vorderstadt zueinander (das Tor im Norden ist heute nicht mehr existent) mit exakt 115 Klafter (= 207,92 m) mit dieser Maßeinheit überein, wenn die Abmessungen vom Autor korrekt ermittelt wurden. Das Ortenburger Klaftermaß von 1,808 m wurde erstmals 2016 am Vilshofener Stadtplatz nachgewiesen. Aber auch der heutige Markt Ortenburg wurde auf der Grundlage dieser Maßeinheit geschaffen. Die Länge des Ortenburger Marktplatzes ist identisch mit dem in Kitzbühel. Der Marktplatz in Kitzbühel wurde aber mit zwei parallelen Straßenzügen geplant, wie in Vilshofen, und ist damit breiter als der Ortenburger, der aus nur einem Straßenzug besteht. Zu Vilshofen und Ortenburg vgl. Erwin REIDINGER / Herbert WURSTER, Vilshofen 1205: Stadtplanung und

Mit den Gütern der Bamberger Oblei hatten die Grafen nahezu im gesamten, von Regensburg eigegrenzten Brixental von Kufstein bis zum Jochberg Besitzungen und diverse Rechte (Allod oder kirchliche Vogteien) inne. Vor allem die Zollabgaben im Brixen- und im Leukental hatten für sie sicherlich eine große Bedeutung. Im Spätmittelalter basierte der Handel, besonders im Leukental, auf Weintransporten aus dem Süden und dem Salzverschleiß (Vertrieb von Salz). Zudem konnten Mautgebühren auf das Richtung Süden transportierte Salz der bayerisch-salzburgischen Salinen eingezogen werden<sup>103</sup>. Zugleich gibt es Berichte über Abgaben, die auf schmiedbares Eisen über diese Handelswege erhoben wurden<sup>104</sup>. Die Salzhandelsrouten sind bis ins 14. Jahrhundert gut belegt, von Reichenhall führte ein Saumpfad über Lofer nach St. Johann, Kitzbühel und weiter ins Inntal. In Kitzbühel zweigte die Salzhandelsroute über den Jochberg in den Pinzgau ab, hinab nach Mittersill, und reichte über den Gerlospass nach Tirol<sup>105</sup>. Darüber hinaus konnte über Mittersill und weiter über das Felbertal der Felber Tauern erreicht werden, ein wichtiger Pass zur Alpenquerung seit der Römerzeit. Diese Salzsäumerpfade führten also direkt durch den Herrschaftsbereich der Kraiburg-Ortenberger. Vor allem im 13. Jahrhundert dürften die Grafen von den stark steigenden Salzöllen profitiert haben<sup>106</sup>.

Es ist durchaus kein Einzelfall, dass die Kraiburg-Ortenberger versuchten den Salzhandel zu kontrollieren. So befanden sich die Burg Ortenberg mit eigener Maut als auch die von ihnen gegründete Stadt Vilshofen mit Straßen- und Donaumaut an einer wichtigen Salzhandelsstraße zur Donau und weiter nach Böhmen<sup>107</sup>. Der Alzübergang Truchtlaching im heutigen Oberbayern wiederum

kontrollierte die Salzstraße von Reichenhall nach München<sup>108</sup>. Die Maut in Straßwalchen, im heutigen Oberösterreich, lag an einer Salzstraße von Salzburg nach Norden in Richtung Passau<sup>109</sup>. Darüber hinaus kontrollierte die spanheimische Seitenlinie der Grafen von Lebenau die Salzhandelsstraße von Reichenhall in Richtung Niederbayern<sup>110</sup>.

Inmitten der großen Güter der Regensburger und Bamberger Kirche besaßen die Kraiburg-Ortenberger noch zahlreiche weitere Eigengüter im Unterinntal, Brixental, Ellmauer Tal und Söllland. Deren Existenz ist zum Großteil nur dank der Schenkungen an das Hochstift Regensburg und an Klöster im Chiemgau bekannt. Daneben bevogtete die Familie die drei Chiemgauklöster Baumburg, Herrenchiemsee und Frauenchiemsee.

---

Kirchenorientierung. Ergebnis einer städtebaulichen und astronomischen Untersuchung, in: Vilshofener Jahrbuch 24 (2016) S. 21-34; WILD, Entwicklung (wie Anm. 44), S. 55. Bisher ist das Ortenburger Klaftermaß nur bei der Ortenberger Linie in Vilshofen und Ortenburg nachgewiesen worden. Allerdings ist auch das als pfalzgräfliche Burg bezeichnete Griesbach (Länge des Stadtplatzes 85 Klafter) und das von den Kraiburgern nach 1208 gegründete Trostberg (obere Stadtplatzhälfte 80 Klafter, untere Stadtplatzhälfte 54 Klafter) nach diesem Maß aufgebaut. Somit verwendeten auch die Kraiburger dieses Maß.

<sup>103</sup>Die Kraiburg-Ortenberger versuchten gezielt den Salzhandel ausgehend von Reichenhall zu kontrollieren, siehe hierzu: WILD, Entwicklung (wie Anm. 44), S. 56-58.

<sup>104</sup>Diese Abgaben sind bisher nur für das Kloster Baumburg und dem Herzogsurbar von 1280 bekannt, BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchessrivt (wie Anm. 31), S. 119. Es ist aber anzunehmen, dass der Handel bereits zu Zeiten der Kraiburg-Ortenberger florierte.

<sup>105</sup>Heinrich WANDERWITZ, Studien zum mittelalterlichen Salzwesen in Bayern (= Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte 73), München 1984, S. 261.

<sup>106</sup>Heinrich WANDERWITZ, Salzhandel und Salzproduktion – Indikatoren für die Entwicklung der hochmittelalterlichen altbayerischen Stadtlandschaft, in: Wilhelm Rausch (Hg.), Stadt und Salz (= Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas 10), Linz 1988, S. 57-68, hier S. 59.

<sup>107</sup>WILD, Entwicklung (wie Anm. 44), S. 56 f.; WANDERWITZ, Salzwesen (wie Anm. 105), S. 259 f.

<sup>108</sup>BayHStA Kloster Seeon Urkunde Nr. 9 (1246 V 6); WILD, Entwicklung (wie Anm. 44), S. 58; WANDERWITZ, Salzwesen (wie Anm. 105), S. 228 Anm. 120.

<sup>109</sup>WILD, Entwicklung (wie Anm. 44), S. 58.

<sup>110</sup>DOPSCH, Zweig (wie Anm. 4), S. 509-538, hier S. 520, 523.

## II.2 Herkunft und Verbleib des Allods im Unterinntal und Brixental

Über Eigenbesitz der Kraiburg-Ortenberger im Untersuchungsgebiet war bisher nur wenig bekannt. Wichtige Hinweise darauf liefert der Grundbesitz der engen verwandten Grafen von Sulzbach. Mitten im Leukental besaßen diese einst den Ort *Gebrichsriwt*, der über Graf Berengar I. von Sulzbach aus dem mütterlichen Erbe an das Kloster Berchtesgaden gelangte. Der umfangreiche Gutskomplex konnte durch Martin Bitschnau und Irmtraut Heitmeier im Raum um den Ort Reith bei Kitzbühel und das Tal der Reither Ache verortet werden, wo die von den Sulzbachern gegründeten Klöster Baumburg und Berchtesgaden Grundherren waren<sup>111</sup>. Der Grundbesitz des Klosters Berchtesgaden stellte dabei einen der größten im Raum Kitzbühel dar, das Zentrum dieser Besitzmasse lag bei Reith<sup>112</sup>. Die Herkunft dieser Güter führen Bitschnau und Heitmeier auf die Sieghardinger zurück, wobei theoretisch auch ein Erbe über die Pilgrimiden möglich wäre, sich aber nicht nachweisen lässt<sup>113</sup>. Auffallend ist, dass das von den Pilgrimiden gegründete Kloster Rott direkt um Kitzbühel und Pillersee umfangreichen Besitz hatte<sup>114</sup>, wodurch auf großen Besitz der Familie im Leukental geschlossen werden kann. Matthias Mayer vermutet, dass die einstigen Maierhöfe in Brixen, Kelchsau, Niederau und Söll als Herrschaftshöfe einst in der Hand einer Sippe war, möglicherweise der Aribonen<sup>115</sup>. Wie bereits gezeigt, könnte über die Ehen Adalas ein Besitzübergang im Brixental von den Aribonen oder der Hartwig-Engelbert-Sippe an die Sieghardinger erfolgt sein. Natürlich ist aber auch direkt ein Altbesitz der Sieghardinger in diesem Raum denkbar. Darüber hinaus hatten aber auch die Grafen

von Lechsgemünd im Raum um Reith bei Kitzbühel nachgewiesenen Besitz, den sie an Baumburg stifteten<sup>116</sup>. Möglicherweise kamen Teile aus diesem Gutskomplex auch über Adelheid von Lechsgemünd an die Sulzbacher und nach 1188 dann an die Kraiburg-Ortenberger.

Mitten aus dieser Besitzmasse heraus tauschten im Jahre 1196 die Brüder Rapoto II. von Kraiburg und Heinrich I. von Ortenberg ihre gesamten Güter zu Hallerndorf, direkt südlich von Reith bei Kitzbühel und zusätzlich 40 Pfund Silber und 2 Talente Geld gegen die Güter des Klosters Berchtesgaden um Otting. Ausgenommen von diesem Tausch waren nur die drei Viertel eines Mansus, die Karl von Hohenstein innehatte<sup>117</sup>. Diese Güter um Hallerndorf entstammten zweifelsfrei dem Erbe der Sieghardinger, welches über Gräfin Uta an die Familie gelangt war. Südlich und südöstlich dieses Besitzes grenzte unmittelbar die sogenannte Bamberger Oblei, ein der Bamberger Kirche abgabepflichtiger Bezirk, an<sup>118</sup>.

1240 gab Rapoto III. seine Regensburger Güter, die er und seine Vorfahren zu Lehen trugen, dem Regensburger Hochstift

<sup>111</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, *Gebrichsriwt* (wie Anm. 31), S. 115 f.

<sup>112</sup> BEIMROHR, Brief (wie Anm. 77), S. 231.

<sup>113</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, *Gebrichsriwt* (wie Anm. 31), S. 119.

<sup>114</sup> BEIMROHR, Brief (wie Anm. 77), S. 220, 232.

<sup>115</sup> MAYER, Sölland (wie Anm. 86), S. 6.

<sup>116</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, *Gebrichsriwt* (wie Anm. 31), S. 120.

<sup>117</sup> MUFFAT, Berchtesgaden (wie in Anm. 95), S. 352, Nr. 195. Zur Zuordnung auf Hallerndorf nahe Reith bei Kitzbühel siehe: BITSCHNAU/HEITMEIER, *Gebrichsriwt* (wie Anm. 31), S. 117, 125, Anm. 24. Zum Vorgang generell siehe: Joseph MORITZ, Stammreihe und Geschichte der Grafen von Sulzbach, Erste Abtheilung (= Abhandlungen der historischen Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften 1b), München 1833, S. 331. Heinz Dopsch vermutete die Lage dieses Besitzes noch bei Reichenhall. Vgl. Heinz DOPSCH, Von der Existenzkrise zur Landesbildung. Berchtesgaden in Hochmittelalter, in: Walter Brugger / Heinz Dopsch / Peter F. Krammer (Hg.), Geschichte von Berchtesgaden. Stift, Markt, Land. Zwischen Salzburg und Bayern (bis 1594), Band 1, Berchtesgaden 1991, S. 265-386.

<sup>118</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, *Gebrichsriwt* (wie Anm. 31), S. 120 f.

zurück<sup>119</sup>. Es ist anzunehmen, dass auch Reith bei Kitzbühel und Hallerndorf ursprünglich zu dieser Gütermasse gehörten, mit der die Sieghardinger und ihre Erben von Regensburg belehnt waren<sup>120</sup>. Höchstwahrscheinlich ist es den Sieghardingern oder den Kraiburg-Ortenbergern später gelungen diese Güter zu allodisieren, also in Eigengüter umzuwandeln. Folglich ist anzunehmen, dass die direkt anschließenden Besitzungen nordöstlich um St. Johann in Tirol mit der Burg Sperten im Zentrum ebenso aus dem ursprünglich sieghardingischem Besitz stammen. Sperten war gegen Ende des 12. Jahrhunderts von den Kraiburg-Ortenbergern errichtet worden, um ihre Güter im Leukental und Söllland abzusichern und zugleich als neues Verwaltungszentrum zu fungieren<sup>121</sup>. Sie diente als östliche Absicherung für die Regensburger Vogteigüter und Kraiburg-Ortenberger Besitzungen, die sich westlich bzw. südwestlich befanden<sup>122</sup>. Auf der Burg saßen nachweislich gräfliche Ministerialen<sup>123</sup>. Sperten kam nach 1240 an Regensburg.

Ähnlich wie bei Sperten verhält es sich auch mit den Burgenanlagen Werberg und Luech, welche den Westzugang zu den kraiburg-ortenbergischen Besitzungen im Brixental sicherten. Sie lagen an derselben Handelsstraße von Salzburg ins Inntal (hier das Teilstück über St. Johann bis Wörgl) und dienten somit als Schutz für die Güter im Osten und Südosten<sup>124</sup>. Die Burgen wurden zu einem unbekanntem Zeitpunkt errichtet, womöglich etwa zeitgleich mit Sperten. Auf Werberg saß eine Ministerialenfamilie, welche sowohl den Kraiburg-Ortenbergern als später auch den Wasserburgern diente<sup>125</sup>. Gerade die Doppelvasallität bzw. der Wechsel in die Dienstmannschaft der Wasserburger könnte wiederum einen Hinweis auf den Ursprung geben, denn beide Grafenfamilien beerbten im

Chiemgau die Sieghardinger. Die Burg war bis Ende des 12. Jahrhunderts noch kraiburg-ortenbergisch, im 13. Jahrhundert wird aber ein wasserburgisches *officium de Werberg* genannt<sup>126</sup>. Höchstwahrscheinlich vollzog sich der Wechsel der Herren von Werberg in die Dienste der Wasserburger nach dem Tod Graf Engelberts III. von Kraiburg im Jahre 1173. Denn auch im Chiemgau schlossen sich zahlreiche Ministerialen nicht seinem im entfernten Ortenberg sitzenden Bruder Rapoto I., sondern den nahen Grafen von Wasserburg, Peilstein oder Mödling an<sup>127</sup>.

<sup>119</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 50, Nr. 51, Nr. 52. RIED, Ratisbonensis I (wie Anm. 60), S. 388-392 Nr. 404; Julius Ficker / Eduard Winkelmann (Hg.), Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV, Friedrich II, Heinrich (VII), Conrad IV, Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198-1272 (= RI V), Innsbruck 1901, S. 1672 Nr. 11301; Regesta sive Rerum Boicarum Autographa ad annum usque MCCC [künftig: RB], Band II, München 1823, S. 304. Ignaz Zingerle datiert diese Urkunde auf den 6. Oktober. Zum Vorgang vgl. HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 98; Ignaz Vinzenz Zingerle (Hg.), Die tirolischen Weisthümer, I. Theil: Unterinntal (= Österreichische Weisthümer II), Innsbruck 1875, S. 99. Anm. 1; JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 402 f.; Eberhard GRAF ZU ORTENBURG-TAMBACH, Geschichte des reichsständischen, herzoglichen und gräflichen Gesamthauses Ortenburg, 2. Teil. Das gräfliche Haus in Bayern, Vilshofen 1932, S. 64 f.; MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 99, 302; BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchessrivt (wie Anm. 31), S. 121; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12; Gertraud ZEINDL, Itter, in: TBB XI, S. 285-296, hier S. 286 f.

<sup>120</sup> BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchessrivt (wie Anm. 31), S. 122 f.

<sup>121</sup> FISCHER, Leukenstein (wie Anm. 92), S. 4; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12.

<sup>122</sup> Freundlicher Hinweis von Mag. Peter Fischer im Schreiben vom 18. 06. 2020.

<sup>123</sup> FISCHER, Leukenstein (wie Anm. 92), S. 4; DERS., Sperten (wie Anm. 92), S. 305; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 16 f.

<sup>124</sup> HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12.

<sup>125</sup> DIES., Werberg, in: TBB XI, S. 281-284, hier S. 282.

<sup>126</sup> DIES., Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12; DIES., Werberg (wie Anm. 125), S. 282.

<sup>127</sup> REINDEL-SCHEDL, Laufen (wie Anm. 5), S. 269; Günther FLORSCHÜTZ, Die Vögte von Mödling und ihr Gefolge, in: ZBLG 38/1 (1975) S. 3-142, hier S. 44, 59, 135. Hier ist aber zu beachten, dass Gebhard, Heinrich und Konrad von Werberg noch in einer Schenkung von Elisabeth von Sulzbach nach 1188 erscheinen. Es scheint somit eine teilweise Doppelvasallität gegeben zu haben, die aber mit der Zeit einer Zuwendung an die Grafen von Wasserburg wich. Vgl. HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Werberg (wie Anm. 125), S. 284 Anm. 5.

Vielleicht sahen die Ministerialenfamilien durch den kinderlosen Tod Engelberts III. die Grafschaft von Kraiburg als erloschen an und suchten sich neue Herren, denen sie möglicherweise bereits zuvor verbunden waren<sup>128</sup>.

Nördlich von Werberg, auf der anderen Talseite, liegt die heutige Ruine Luech. Es gibt die Vermutung, dass diese den Kraiburg-Ortenberger Ministerialen verliehen war, den Herren von Lochen. Damit ist ein weiterer Ministerialsitz im Untersuchungsgebiet nachweisbar. Es scheint möglich, dass Luech zum regensburgisch-hochstiftischen Lehenbesitz gehört hatte und diesen Besitzweg folgte<sup>129</sup>.

Weitere Güter im Raum Unterinntal und Brixental haben ihren Ursprung in dem Familienbesitz der Diepoldinger-Rapotonen. Wie Carl Plank zeigt, haben Vorfahren der Diepoldinger-Rapotonen Besitzungen im Raum Radfeld, Rattenberg sowie um Itter bzw. Itterdörfel innegehabt. So hat der *nobilis* Rathold 902 Güter im Brixental um Itter mitsamt der Burg an das Hochstift Regensburg übertragen. Im Gegenzug erhielt er Güter zwischen Donau und Isar. Dieser Gütertausch legte letztendlich den Grundstein für die spätere Grafschaft im Gebirge der Region Unterinntal, die vom Regensburger Hochstift zu Lehen ging<sup>130</sup>. Plank versucht aufzuzeigen, wie eine mögliche Besitzabfolge nahezu bis zu den Kraiburg-Ortenbergern erfolgt sein könnte<sup>131</sup>. Allerdings gab und gibt es bislang noch keine vollständig erarbeitete Stammfolge der frühen Diepoldinger-Rapotonen, durch die ein solcher Erbgang von Besitz im Inntal unzweideutig nachvollziehbar wird. Nichtsdestoweniger wurden die letzten Familienmitglieder der Seitenlinie der Diepoldinger-Rapotonen, die direkten Vorfahren der

Kraiburg-Ortenberger, tatsächlich mit dem Besitz des Regensburger Hochstifts belehnt. Die Grafschaftsrechte im Unterinntal waren nach 1086 an Pfalzgraf Rapoto V. von Bayern gelangt<sup>132</sup>, den Bruder des Passauer Burggrafen Ulrich. Danach gelangten sie aber an die Grafen von Stefling und Riedenburg<sup>133</sup>. Es ist aber trotzdem davon auszugehen, dass die Kraiburg-Ortenberger Grafen auf diesem Weg Eigenbesitz im Unterinntal erbten<sup>134</sup>. Hinweis darauf gibt der Besitz bei Voldöpp gegenüber Rattenberg und des Ministerialsitzes Neideck<sup>135</sup>. Ähnlich wie bei den Herren von Werberg scheinen die Bindungen zu den Neideckern mit dem Tode Engelberts III. im Jahre 1173 erloschen zu sein.

Nur unweit nordöstlich von der einst diepoldingisch-rapotonischen Gütermasse um Rattenberg und Radfeld, am gegenüberliegenden Ufer des Inns, schlossen die umfangreichen kraiburgisch-ortenbergischen Besitzungen am Angerberg an die Burg Schintel-

---

<sup>128</sup> Gerade der Verlust zahlreicher Ministerialenfamilien im Chiemgau bedarf dringend einer eigenen Untersuchung, da es bisher keine einleuchtende Erklärung für die Abwendung von Rapoto I. gibt.

<sup>129</sup> HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 21.

<sup>130</sup> Carl PLANK, Die Regensburger Grafschaft im Unterinntal und die Rapotonen, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum 36 (1951) S. 561-556, hier S. 562 f.; Huter (Hg.), Alpenländer (wie Anm. 71), S. 505

<sup>131</sup> Plank nimmt an, dass die Baumburger Güter im Unterinntal aus dem Erbe der Rapotonen stammen und die Vogtei über das Kloster auch über die Verwandtschaft mit den Rapotonen an die Kraiburg-Ortenberger kam, vgl. PLANK, Grafschaft (wie Anm. 130), S. 565. Er übersieht jedoch, dass Baumburg eine Neugründung der Sulzbacher Grafen war.

<sup>132</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 308; DERS., Sölland (wie Anm. 86), S. 2; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 11.

<sup>133</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 308; DIEPOLDER/VAN DÜLMEN/SANDBERGER, Rosenheim (wie Anm. 5), S. 258; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 11.

<sup>134</sup> Hierbei ist auch an die Güter der Pilgrimiden zu denken, die Pfalzgraf Rapoto V. durch seine Ehe mit der Witwe Elisabeth erhielt, vgl. EGGER, Aribonenhaus (wie Anm. 68), S. 518 f.

<sup>135</sup> SUB I, S. 655 f. Nr. 148.

berg an. Besonders auffallend ist es, dass sich das Zubehör dieser Burg über diese Orte hinaus bis Schwaz erstreckte. Höchstwahrscheinlich stellen all diese Güter im Inntal mit einem Zentrum bei Breitenbach am Inn und der Schintelberg daher diepoldingisch-rapotonisches Erbe dar. Auf der Burg ist mit Heinrich von Schintelburg im Jahre 1233 ein Ministeriale der Kraiburger nachgewiesen<sup>136</sup>.

Aus dieser Besitzmasse schenkte Gräfin Elisabeth von Sulzbach im Jahre 1190 mit Zustimmung ihrer Söhne Rapoto II. von Kraiburg und Heinrich I. von Ortenberg fünf Güter am Angerberg an das Kloster Baumburg<sup>137</sup>. Diese Güter, *Smidign*, *Walhental*, *Zieterberc*, *Paehe* und *Dorf*, lagen alle bei dem Ort Angerberg. Rapoto III. verzichtete zu einem unbekanntem Zeitpunkt auf diese Güter und mögliche Forderungen aus der Vogtei über diese<sup>138</sup>. Es ist davon auszugehen, dass zumindest diese Güter über die Sulzbacher weitervererbt wurden, aber ursprünglich diepoldingisch-rapotonisch waren und über die Ehen Adelheids von Lechsgemünd letztendlich an Berengar II. von Sulzbach kamen.

### II.3 Herkunft und Verbleib der Regensburger Lehen im Brixental

Große Teile des Besitzes im Brixental waren Lehen der Regensburger Kirche und bereits seit mehreren Generationen im Besitz der Familie<sup>139</sup>. Im Zentrum lag die Burg Itter, die als Regensburger Verwaltungssitz diente. Wann die Kraiburg-Ortenberger in den Besitz von Itter und der Vogtei über das Brixental gelangten, ist jedoch unbekannt. Julia Hörmann-Thurn und Taxis nimmt an, dass es sich um ein ererbtes Lehen der Diepolding-Rapotonen handelte<sup>140</sup>. Dem ist aber zu entgegnen, dass es den Kraiburg-

Ortenbergern in keinem einzigen bekannten Fall gelungen ist, über die Erbtöchter Uta ein kirchliches Lehen oder eine Vogtei ihres Vaters zu behalten<sup>141</sup>. Zudem war Itter um 1133 vielleicht noch in den Händen des Welfenherzogs Heinrich X. von Bayern<sup>142</sup>. Entweder haben die Kraiburg-Ortenberger diese Vogtei durch spätere Erbschaft erhalten, etwa 1188 von den Grafen von Sulzbach, oder aber Itter und die Vogtei über das Brixental wurden erworben, als ein Familienmitglied auf dem Bischofsstuhl in Regensburg saß. Dafür kommen Bischof Hartwig I. oder sein Neffe Hartwig II. in Frage<sup>143</sup>.

<sup>136</sup> NEUHAUSER/HÖRMANN-WEINGARTNER, Schintelburg (wie Anm. 53), S. 209 f.; BITSCHNAU, Burg (wie Anm. 56), Nr. 521.

<sup>137</sup> BayHStA Kloster Baumburg Urkunde Nr. 7 (A), abgedruckt in: MB II, München 1764, S. 193 Nr. 11 A; Martin Johann WALKO, Die Traditionen des Augustiner-Chorherrenstifts Baumburg an der Alz (= QE NF 44/1), München 2004, S. 346-348 Nr. 341; Regest: Edgar KRAUSEN, Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034-1350 (= QE NF 17/1), München 1959, S. 38 Nr. 40; RB I, München 1822, S. 352. Vgl. ergänzend MORITZ, Stammreihe (wie Anm. 117), S. 332 f.; Karlheinz DUMRATH, Die ersten Äbte von Raitenhaslach, in: ZBLG 8, München 1935, S. 92-100, hier S. 99; Richard VAN DÜLMEN, Zur Frühgeschichte Baumburgs, in: ZBLG 31/1, München 1968, S. 3-48, hier S. 27.

<sup>138</sup> BayHStA Kloster Baumburg Urkunde Nr. 16, abgedruckt in: MB II, München 1764, S. 198 Nr. 16. Vgl. ergänzend MORITZ, Stammreihe (wie Anm. 117), S. 332; Mayer datiert die Schenkung auf ca. 1230. Vgl. MAYER, Langkampfen (wie Anm. 63), S. 95.

<sup>139</sup> Dies geht aus der Urkunde von 1240 hervor, worin erwähnt wird, das Rapoto das Brixental wie seine Vorfahren zu Lehen habe. Vgl. MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 183.

<sup>140</sup> HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12.

<sup>141</sup> WILD, Entwicklung (wie Anm. 44), S. 48 f.

<sup>142</sup> HUTER, Alpenländer (wie Anm. 71), S. 505. Ob die Burg tatsächlich in den Händen der Welfen war, ist inzwischen mehr als fraglich, da nur die Grafschaft im Unterinntal um 1133 als Regensburger Lehen an die bayerischen Herzöge gekommen sein soll: HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 24 Anm. 16 und Anm. 21; Josef EGGER, Die Entstehung der Gerichtsbezirke Deutschtirols, in: Mittheilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 4. Ergänzungsband, Innsbruck 1893, S. 373-428, hier S. 386.

<sup>143</sup> Ähnliches vermutet Rudolf Sinwel auch für die Burg Kufstein. So ist er überzeugt, der Grund sei entweder ein Regensburger Lehen gewesen, das an die Kraiburg-Ortenberger durch die Spanheimer Bischöfe übertragen wurde oder es sei ein herzogliches Lehen welches erst im 13. Jahrhundert an die Grafen gekommen sei: Rudolf SINWEL, Geroldseck. Historische Studie, in: Tiroler Grenzboten, 17. Februar 1895, 25. Jahrgang, Nr. 7.

Ersterer war von 1105 bis 1126 Bischof von Regensburg und der Onkel der Brüder Engelbert III. von Kraiburg, Rapoto I. von Ortenberg und des genannten Hartwig II.<sup>144</sup>. Hartwig I. wurde mithilfe der Spanheimer, der Sulzbacher und der Diepoldinger-Rapotonen sowie mit Unterstützung König Heinrichs V. auf den Bischofsstuhl erhoben<sup>145</sup>. Sicherlich haben die genannten Familien schon davon profitiert, jedoch lässt sich für die Kraiburg-Ortenberger jener Zeit noch nicht nachweisen, dass die Vogtei über Itter durch Hartwig I. in ihre Hände gelangte. Dessen Neffe Hartwig II. war von 1155 bis 1164 Bischof von Regensburg. Gerade dessen Beziehung zu seinen Brüdern scheint die Möglichkeit einer Lehensvergabe eröffnet zu haben. Anders als von seinem Onkel ist von ihm überliefert, dass zumindest die Sulzbacher als Regensburger Hauptvögte bei der Neuvergabe der hochstiftlichen Lehen von seiner Einsetzung profitierten<sup>146</sup>. Es ist daher natürlich in Betracht zu ziehen, dass Hartwig II. seine Familie, die ihm auf den Bischofsstuhl verhalf, mit Lehen ausstattete.

Mit bischöflicher Duldung errichtete Rapoto I. von Ortenberg jedenfalls die Burg Kufstein im Unterinntal<sup>147</sup> und vielleicht auch die Burg Rattenberg<sup>148</sup>. Letztere könnte als Absicherung gegen den benachbarten Besitz der Andechser im Zillertal erbaut worden sein. Zu beachten ist hierbei aber noch, dass das Kloster Seon nachweislich Besitz in Kufstein hatte, der ursprünglich von den Aribonen stammte<sup>149</sup>. Höchstwahrscheinlich hatten die Kraiburg-Ortenberger also in jenem Raum Eigenbesitz der Aribonen geerbt, den sie in die Gründung der Kufstein mit einfließen ließen. Dafür spricht auch die Vermutung, dass die nördlich gelegenen Güter um Ebbs einst in den Händen der Aribonen waren<sup>150</sup>. Dieser Besitz kann nur

über Adala an die Sieghardinger und dann an die Spanheimer und Sulzbacher gelangt sein. Ein Vorbesitz der Diepoldinger-Rapotonen kann dabei ausgeschlossen werden, da die Seeoner Vogtei in den Händen der Lebenauer Grafen war – bereits eine Generation vor der Ehe Utas mit Engelbert II. von Spanheim. Allerdings können dabei Besitzungen aus dem Erbe der Pilgrimiden, die im Unterinntal lagen und an die Diepoldinger-Rapotonen gefallen waren, ebenso in die Gründung eingeflossen sein.

Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg, vornehmlich Pfalzgraf Rapoto III., waren versucht mit ihren Eigengütern im Unterinntal und Brixental sowie aus der Regensburger Vogtei im 13. Jahrhundert eine neue eigene Adelherrschaft herzustellen. Schon im 12. Jahrhundert scheint es solche Bestrebungen der Grafen gegeben zu haben<sup>151</sup>. Hinweise

<sup>144</sup> HAUSMANN, Mannesstamm (wie in Anm. 1), S. 14-17.

<sup>145</sup> Siehe zu den Umständen VOGLER, Spannungsfeld (wie Anm. 41), S. 165-169.

<sup>146</sup> DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 105 f., 416 f.

<sup>147</sup> So vermutete bereits Mayer, dass die Kraiburg-Ortenberger Kufstein errichtet hatten: MAYER, Langkampfen (wie Anm. 63), S. 271. Rapoto I. errichtete auf dem Besitz des Regensburger Klosters Mondsee die Burg Wildeneck. Hertha Schober-Awecker nimmt an, er habe dies mit Erlaubnis seines bischöflichen Bruders durchgeführt. Vgl. Hertha AWECKER, Die Herrschaft Mondsee-Wildeneck, in: Oberösterreichische Heimatblätter 13/4 (1959) S. 355-381, hier S. 356; Hertha SCHOBER-AWECKER, Der verspätete Aufruhr im Mondseeland, in: Oberösterreichische Heimatblätter 29/3+4 (1975) S. 200-212, hier S. 201.

<sup>148</sup> Ob die bereits 1257 genannte Maut bei Rattenberg auf die Kraiburg-Ortenburger zurückgeht, kann nicht gesagt werden, erscheint aber durchaus möglich. Die Burg und der Ort lagen schließlich an der Grenze zum Besitz der Andechser im Zillertal. Vgl. zur Maut in Rattenberg Otto STOLZ, Das mittelalterliche Zollwesen Tirols bis zur Erwerbung des Landes durch die Herzoge von Österreich (1363), in: AÖG 97 (1909) S. 539-806, hier S. 623 f. Ob die Kundlborg als Regensburger Feste in den Händen der Kraiburg-Ortenburger war, kann nicht gesagt werden. Höchstwahrscheinlich war die Kundlborg aber in den Händen der Stefflinger Grafen.

<sup>149</sup> Eva-Maria ZEHETMAIR, Das Benediktiner-Kloster Seon – ein historischer Abriss, in: Kloster Seon: Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur der ehemaligen Benediktinerabtei, Weißenhorn 1993, S. 93-116, hier S. 106, 108.

<sup>150</sup> BACHMANN, Studien (wie Anm. 67), S. 268 f.

<sup>151</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 98, 305.

hierfür sind die gezielten Errichtungen der Burgen zur Absicherung ihres Besitzes.

Hier widerstritten die Interessen der wittelsbachischen Herzöge und der Kraiburg-Ortenberger. Letztere behinderten mit ihrem Besitz vom bayerischen Nordgau bis zur Donau und von dieser über den Rottachgau, den Isengau und den östlichen Chiemgau bis hinein nach Tirol das weitere Vordringen der Wittelsbacher in östlicher Richtung<sup>152</sup>. Die Grafschaftsrechte im Unterinntal waren nach 1086 an Pfalzgraf Rapoto V. von Bayern gelangt und nach ihm zunächst an die Grafen von Stefling<sup>153</sup>. Mit dem Tode Ottos IV. von Stefling im Jahre 1196 starb diese Familie im Mannesstamm aus. Die Grafschaft um Stefling in der Oberpfalz kam später als herzogliches Lehen an die Leuchtenberger, die sich bereits seit 1196 als Landgrafen bezeichneten<sup>154</sup>. Der Großteil des Steflinger Eigenbesitzes im Unterinntal fiel hingegen an die Wittelsbacher. Nun entbrannten fast zehn Jahre dauernde kriegerische Auseinandersetzungen<sup>155</sup>. Hierbei standen sich die Kraiburger als Inhaber der Burg Kufstein und die Wittelsbacher als Erben der Steflinger Grafen gegenüber<sup>156</sup>. Das Hochstift Regensburg scheint dabei nur ein Spielball der beiden weltlichen Kräfte gewesen zu sein. Der Konflikt endete, freilich nur vorläufig im Jahr 1205, als die Wittelsbacher vom Regensburger Bischof mit der Burg Kufstein belehnt wurden, und zwar mit der Bedingung, diese nicht als Afterlehen zu verleihen<sup>157</sup>. Matthias Mayer<sup>158</sup> deutet dies als Niederlage der Kraiburger<sup>159</sup>. Bei der Belehnung des Herzogs wurde außerdem festgelegt, dass die Burg künftig dem Hochstift und dem Herzog künftig gemeinsam gehören oder abgebrochen werden solle. Zugleich sollte im Falle einer Schleifung eine Wiedererrichtung verhindert werden<sup>160</sup>. In dem Ver-

trag selbst wird auch auf einen langjährigen Konflikt zwischen dem Hochstift und den Wittelsbachern verwiesen<sup>161</sup>. Folglich hat es drei Parteien im Streit um die Macht in der Grafschaft gegeben.

Die Wittelsbacher erhielten damals jedoch nicht die Hochstiftsvogtei im Unterinntal bzw. Brixental. Sie bekamen nur den Besitz östlich des Inns im Gebiet zwischen Rattenberg und Kufstein im Unterinntal, der teilweise womöglich aus den einstigen Steflinger Gütern bestand<sup>162</sup>. Das Brixental verblieb bei der jungen gräflichen Kraiburger Linie

<sup>152</sup> PRINZ, *Dynastengeschlechter* (wie Anm. 51), S. 256; DERS., *Adel* (wie Anm. 51), S. 68.

<sup>153</sup> MAYER, *Westendorf* (wie Anm. 51), S. 308; DERS., *Sölland* (wie Anm. 86), S. 2; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, *Burgenlandschaft* (wie Anm. 30), S. 11.

<sup>154</sup> Heinz DOPSCH, *Bayern – „Mutterland“ des Ostalpenraums. Die Landesbildung der Wittelsbacher im Vergleich zu den österreichischen Ländern*, in: *Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark*, 91/92 (2000/01) S. 259-308, hier S. 277 f.; Michael DOEBERL, *Die Landgrafschaft der Leuchtenberger. Eine verfassungsgeschichtliche Studie mit anhängenden Regesten und Urkunden*, München 1893, S. 14.

<sup>155</sup> MAYER, *Westendorf* (wie Anm. 51), S. 308; DOPSCH, *Mutterland* (wie Anm. 154), S. 277 f. Möglicherweise steht die Fehde der Kraiburg-Ortenberger mit dem Passauer Hochstift 1198/99 im Zusammenhang mit diesen kriegerischen Auseinandersetzungen.

<sup>156</sup> Ob auch die Leuchtenberger in diesen Konflikt eingebunden waren ist unklar. Fraglich ist zudem, ob die Steflinger als einstige Inhaber der Landgrafschaft eine Burganlage im Unterinntal als Regensburger Lehen hatten. Möglicherweise sind sie als die tatsächlichen Erbauer der Kundlburg anzusehen, die 1213 ersatzweise, wie auch Stefling, für Kufstein an die Wittelsbacher kam.

<sup>157</sup> MAYER, *Westendorf* (wie Anm. 51), S. 308; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, *Burgenlandschaft* (wie Anm. 30), S. 11.

<sup>158</sup> MAYER, *Westendorf* (wie Anm. 51), S. 302, 305.

<sup>159</sup> Hier muss der gängigen Forschung widersprochen werden, die eine Besitzübernahme durch die Wittelsbacher als Erben der Pabonen bereits für 1196 annahm. Der Raum um Regensburg (Regenstauf) muss hier mit dem Unterinntal gemeinsam betrachtet werden. Mit einer endgültigen Lösung des Konfliktes ist daher erst im Jahre 1205 zu rechnen.

<sup>160</sup> MAYER, *Westendorf* (wie Anm. 51), S. 302, 306; FINGERNAGEL-GRÜLL, *Kufstein* (wie Anm. 64), hier S. 240.

<sup>161</sup> JANNER, *Regensburg II* (wie Anm. 58), S. 238 f., 270.

<sup>162</sup> Heinz Dopsch nimmt an, dass sich auch Kitzbühel unter den Gütern befand. Das widerspricht aber den bambergischen Rechten. Vgl. DOPSCH, *Mutterland* (wie Anm. 154), S. 278. Ob Rattenberg tatsächlich bereits 1205 an Bayern fiel oder erst später, kann nicht geklärt werden. Fraglich ist zudem, ob die Rechte der Leuchtenberger dadurch nicht massiv eingeschränkt wurden.

als hochstiftisches Lehen<sup>163</sup>. In dem Vertrag schließen der Regensburger Bischof und der bayerische Herzog zudem ein eigenes Bündnis. Dabei wurden Streitpunkte geklärt, aber der Herzog erhielt auch weitere regensburgische Lehen in ganz Bayern, darunter das Lehen der Steflinger Grafen im Unterinntal<sup>164</sup>. Dieses Lehen im Gebirge bestand nur noch aus der Grafschaft um Kufstein, die sich ursprünglich von Rattenberg bis Kitzbühel erstreckte<sup>165</sup>. Doch hatte sich von diesem Lehen bereits die Grafschaft im Leukental abgespalten, in Verbindung mit der Burg Leukenstein, die sich in den Händen der Falkensteiner Grafen befand. Den Grafen von Falkenstein gelang dort wohl die Bildung einer Adelherrschaft neuer Art<sup>166</sup>.

Da bis auf die letzte Generation alle Familienmitglieder der Kraiburg-Ortenberger im 12. Jahrhundert kognatisch Diepoldingen-Rapotonen waren<sup>167</sup>, erhoben sie und die Folgegeneration weiterhin Ansprüche auf Kufstein<sup>168</sup> und Rattenberg. Ein ähnliches Vorgehen ist bei den Kraiburgern zu beobachten und zwar bei den Bamberger Lehen um Winzer und Hilgartsberg an der Donau, welche sie sich durch zwei Fehden 1212 und 1226 zu sichern wussten. Ähnliches scheint auch für das Unterinntal zu gelten: Denn es war dem Regensburger Bischof bzw. dem bayerischen Herzog offenbar nicht gelungen sich dauerhaft in den Besitz der Burg Kufstein zu setzen. Denn im Jahre 1213 wurde der Bündnisvertrag zwischen dem Bischof von Regensburg und Herzog Ludwig I. erneuert, wobei auch die Belehnung mit Kufstein erneuert wurde. Auffallend ist aber der Zusatz, dass der Herzog gegebenenfalls statt Kufstein die Burgen Kundlbürg und Steflingen als Ersatz erhalten würde<sup>169</sup>. Zugleich wurde dem Herzog aber vom Regensburger Bischof auferlegt, dass er

die zweite Hälfte der Burg Kufstein käuflich erwerben und im Anschluss an Regensburg geben und ebenfalls vom Hochstift zu Lehen nehmen solle. Es ist freilich nicht erwähnt, von wem dieser Anteil zu erwerben war<sup>170</sup>, aber es können nur die kraiburgischen Anteile gemeint gewesen sein, die geldlich abzulösen waren.

Die erneute Belehnung im Jahre 1213 ist auf eine Einigung zwischen den Wittelsbachern und den Grafen von Kraiburg und Ortenberg zurückzuführen, bei der beide Adelsfamilien ihre Interessen voneinander abgrenzten und die Kraiburger Linie mit herzoglicher Duldung erfolgreich verschiedene kirchliche Lehen erwerben konnte<sup>171</sup>. Diese Einigung muss zwischen 1205 und 1208 stattgefunden haben, ist aber nicht

<sup>163</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 308.

<sup>164</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 9. RIED, Ratisbonensis I (wie Anm. 60), S. 289 Nr. 307; Michael WITTMANN, Monumenta Wittelsbacensia. Urkunden zur Geschichte des Hauses Wittelsbach. Erste Abtheilung von 1204 bis 1292 (= QE AF 5), München 1857, [künftig: MW] S. 4 Nr. 2; RB II, München 1823, S. 18; MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 302, 305; FINGERNAGEL-GRÜLL, Kufstein (wie Anm. 64), S. 240.

<sup>165</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 305. Später sind dies die drei bayerischen Gerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg.

<sup>166</sup> Es ist anzunehmen, dass es den Falkensteinern nur mithilfe der Kraiburg-Ortenberger gelungen war, diese neue Herrschaft zu errichten. Im Leukental überschritten sich ihre Besitztümer.

<sup>167</sup> Die Brüder Rapoto II. und Heinrich I., die seit 1187 handelnd auftreten, waren durch ihre Mutter kognatisch Sulzbacher.

<sup>168</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 306, 308.

<sup>169</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 18. MW (wie Anm. 164), S. 14-16 Nr. 5. RB II, München 1823, S. 58. Mayer datiert den Vorgang auf 1212, siehe MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 302.

<sup>170</sup> HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 11; FINGERNAGEL-GRÜLL, Kufstein (wie Anm. 64), hier S. 240.

<sup>171</sup> Richard LOIBL, Iubente Imperatore Pax Facta Est. Die „Bogener Fehde“ von 1192 und die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums, in: Konrad Ackermann / Alois Schmid / Wilhelm Volkert (Hg.), Bayern. Vom Stamm zum Staat, Band 1, München 2002, S. 157-183, hier S. 173-175; DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 182. Mattias Mayer nahm an, dass die erneute Belehnung Kufsteins von 1213 an den bayerischen Herzog dem Schutz der Regensburger Güter vor den benachbarten Grafen von Kraiburg, den Vögten des Brixentals, diene: MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 305.

urkundlich überliefert. Tatsächlich erscheint Pfalzgraf Rapoto III. im Jahre 1240 jedoch wieder als Inhaber der Kufstein<sup>172</sup>. Josef Egger nahm aufgrund der Verhältnisse im 13. Jahrhundert sogar an, dass die Grafenschaftsrechte im Unterinntal de facto in den Händen der Kraiburger Grafen lagen. Er folgerte, dass die Kraiburger vom Hochstift Regensburg oder den bayerischen Herzögen zu einem unbekanntem Zeitpunkt mit diesem belehnt worden waren<sup>173</sup>. Dafür gibt es aber keinen Beleg. Vielmehr ist wohl von einer Duldung der kraiburgischen Ausübung der Grafenrechte durch die Wittelsbacher auszugehen.

Die Pfalzgrafen von Kraiburg versuchten nun weiterhin mittels ihrer Regensburger Vogtei im Brixental eine Adelherrschaft zu errichten. Diese Bestrebungen führten freilich zu gezieltem bischöflich-regensburgischem Widerstand<sup>174</sup>. Am 1. September 1234 verlieh Bischof Siegfried von Regensburg, der Kanzler Kaiser Friedrichs II., dem Grafen Konrad von Wasserburg, der den Kraiburgern bereits im Chiemgau als direkter Konkurrent gegenüberstand, die mitten im Brixental gelegene Burg Engelsberg über dem Ort Hopfgarten zu Lehen<sup>175</sup>. Der Bischof setzte auf der Burg Graf Konrad von Wasserburg als Schutz gegen seine Feinde ein, mit allen dazu gehörigen Rechten. Wortlaut der Belehnungsurkunde und Lage der Burg lassen sich laut Matthias Mayer nur gegen die Grafen von Kraiburg deuten.

Darüber hinaus besaß der Wasserburger, so Mayer, noch die Burg in Pinnerndorf bei Wörgl und weitere Besitzungen auf dem Burgstallstein in Niederau<sup>176</sup>. Von dort aus konnte leicht in das Gebiet um Itter und Hopfgarten eingedrungen werden, wo die Kraiburger umfangreichen Besitz hatten. Die Besitzungen der Wasserburger Grafen

lagen somit wie ein Sperrgürtel zwischen den beiden kraiburgischen Güterkomplexen im Unterinntal und Brixental. Mayer deutet die folgenden Vorgänge so, dass die Kraiburger zur Absicherung ihres Herrschaftsraumes mit dem Bau einer neuen Burganlage begannen. Zweifellos handelt es sich dabei um die Burg am so genannten Grafenweg nach Niederau<sup>177</sup>. Dieser Burgbau war, neben Zollforderungen gegenüber Regensburger Kaufleuten bei Hilgartsberg und Pleinting an der Donau, der Hauptauslöser der Fehde zwischen Regensburg und den beiden Grafenfamilien von Kraiburg und Ortenberg<sup>178</sup>. Johann Ferdinand Huschberg und ihm folgend Eberhard Graf zu Ortenburg-Tambach datieren den Ausbruch der Fehde auf das Jahr 1239<sup>179</sup>. Sie beziehen sich dabei auf die Salzburger Annalen des Stiftes St. Peter, jedoch sind in diesen nur die Nachrichten für das Folgejahr zu finden<sup>180</sup>. Bischof Siegfried sah durch die neue Burganlage der Kraiburger die regensburgischen Rechte in

<sup>172</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 50.

<sup>173</sup> EGGER, Aribonenhaus (wie Anm. 68), S. 518; EGGER, Gerichtsbezirke (wie Anm. 142), S. 386.

<sup>174</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 183.

<sup>175</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 45. RIED, Ratisbonensis I (wie Anm. 60), S. 375 Nr. 391; RB II, München 1823, S. 230 (dort irrig 26. August); MAYER, Brixen (wie Anm. 70), S. 10; MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 98, 182.

<sup>176</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 98 f.

<sup>177</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 99.

<sup>178</sup> HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 97; JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 402 f.; MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 99. Wilhelm MUSCHKA, Bischof Siegfried von Regensburg, Kanzler Kaiser Friedrichs II., Dissertation Albert-Ludwigs Universität Freiburg, Freiburg im Breisgau 2000, S. 51 f. Möglicherweise wurde mit dem Bau der Burganlage am Grafenweg aber schon vor 1234 begonnen und die Verleihung der Engelsburg durch Regensburg an die Grafen von Wasserburg war nur eine Reaktion auf diesen Schritt.

<sup>179</sup> HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 97; GRAF ZU ORTENBURG-TAMBACH, Geschichte (wie Anm. 119), S. 64.

<sup>180</sup> Wilhelm WATTENBACH (Bearb.), Annales Sancti Rudberti Salisburgenses a. 1-1286, in: MGH XI, Scriptorum IX, Hannover 1851, S. 787.

Gefahr<sup>181</sup>. Laut Huschberg waren auch die Ortenberger in diesem Konflikt engagiert. So brannte Graf Heinrich I. gemeinsam mit Alram V. von Hals und weiteren Helfern den Besitz des Klosters Niederaltaich nieder<sup>182</sup>. Sollte dieser Konflikt der Ortenberger mit dem Kloster Niederaltaich tatsächlich als Teil der Kraiburger Fehde mit dem Hochstift Regensburg in Zusammenhang stehen, wäre diese bereits Anfang 1239 ausgebrochen. Im März des Jahres beauftragte Papst Gregor IX. eine Untersuchung wegen der eingäscherten Orte<sup>183</sup>. Im Verlauf dieser Fehde mit dem Regensburger Bischof geriet Rapoto III. im Oktober 1240 in bischöfliche Gefangenschaft<sup>184</sup>. Um die Freiheit wieder zu erlangen, musste er geloben die Fehde einzustellen, die Vogtei des Brixentals mitsamt Dorf und Burg Itter, die schon seine Vorfahren innehatten an Regensburg zurückzugeben und für die Zukunft zusichern, dass weder er selbst noch einer seiner Gefolgsleute zwischen Kufstein und dem Berg Jochberg eine Burganlage neu errichten oder eine Burg übernehmen würde<sup>185</sup>. Daher scheint der Pfalzgraf weiterhin im Besitz Kufsteins oder zumindest noch Teilinhaber gewesen zu sein und möglicherweise ist die Burg Kufstein während dieser Fehde eingenommen und sogar geschleift worden. Sonst wäre diese Vertragsbestimmung nicht notwendig gewesen<sup>186</sup>. Darüber hinaus musste er die okkupierten Güter zu Raswegen/Rißwegen/Ristetten und die Ramsauer Lehen bei Breitenbach am Inn an die Regensburger Kirche zurückgeben. Weiterer Vertragsbestandteil war die Zusage, dass der Graf weder gegen die Kirche noch gegen die Stadt ein fremdes Bündnis eingehen dürfe und ihm jeglicher Klageweg gegen den Vertrag verschlossen bleibe. Zur Schadensvergütung gab er seine beiden Schlösser Schin-

telberg und Sperten an Regensburg, erhielt diese aber als Lehen zurück<sup>187</sup>. Als Bürgen für den Pfalzgrafen stellen sich Herzog Otto II. von Bayern, viele Grafen und weitere Würdenträger zur Verfügung<sup>188</sup>. All diese Zusagen und Bürgen dienten jedoch nur dazu, um aus der Gefangenschaft entlassen zu werden. Kurz darauf besetzte der Pfalzgraf die Regensburger Burg Eberspoint bei Velden in Niederbayern. Der Ausgang dieser Fehde ist ungewiss und nicht überliefert<sup>189</sup>. Es ist daher

<sup>181</sup> MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 99.

<sup>182</sup> HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 97.

<sup>183</sup> BayHStA Kloster Niederaltaich Urkunde Nr. 49, 50, 52. HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 97 f.

<sup>184</sup> HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 98; GRAF ZU ORTENBURG-TAMBACH, Geschichte (wie Anm. 119), S. 64; MUSCHKA, Siegfried (wie Anm. 178), S. 52.

<sup>185</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 50; RIED, Ratisbonensis I (wie Anm. 60), S. 388-392 Nr. 404; FICKER/WINKELMANN, RI V (wie Anm. 119), S. 1672, Nr. 11301; RB II, München 1823, S. 304. Ignaz Zingerle datiert diese Urkunde auf den 6. Oktober. Zum Vorgang vgl. HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 98; Zingerle (Hg.), Weisthümer (wie Anm. 119), S. 99 Anm.; JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 402 f.; GRAF ZU ORTENBURG-TAMBACH, Geschichte (wie Anm. 119), S. 64 f.; MAYER, Westendorf (wie Anm. 51), S. 99, 302; BITSCHNAU/HEITMEIER, Gebrüchsrivt (wie Anm. 31), S. 121; MUSCHKA, Siegfried (wie Anm. 178), S. 52; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12; Gertraud ZEINDL, Itter, in: TBB XI, S. 285-296, hier S. 286 f.

<sup>186</sup> Im ältesten Bayerischen Herzogsurbar von 1240 gibt es bereits ein Amt Kufstein. Dies deutet darauf hin, dass die Wittelsbacher bereits einen Zugriff auf die Veste hatten. Möglicherweise ist dies der genannte halbe Anteil, der urkundlich erwähnt wurde. Der andere Anteil war wohl nach 1205 weiterhin in den Händen der Kraiburger.

<sup>187</sup> HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 98 f.; JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 402 f.; GRAF ZU ORTENBURG-TAMBACH, Geschichte (wie Anm. 119), S. 65; MAYER, Brixen (wie Anm. 70), S. 146; DIEPOLDER/VAN DÜLMEN/SANDBERGER, Rosenheim (wie Anm. 5), S. 258; BITSCHNAU, Burg (wie Anm. 56), S. 462 f., Nr. 552; MUSCHKA, Siegfried (wie Anm. 178), S. 52; HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Burgenlandschaft (wie Anm. 30), S. 12; NEUHAUSER/HÖRMANN-WEINGARTNER, Schintelburg (wie Anm. 53), S. 210; FISCHER, Sperten (wie Anm. 92), S. 305.

<sup>188</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 52; RIED, Ratisbonensis I (wie Anm. 60), S. 392-395 Nr. 405; RI V (wie Anm. 185), S. 1672, Nr. 11302; RB II, München 1823, S. 306; Johann Friedrich BÖHMER, Wittelsbachische Regesten von der Erwerbung des Herzogthums Baiern 1180 bis zu dessen erster Wiedervereinigung 1340, Stuttgart 1854, S. 19; Adolf KOCH, Jakob WILLE, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein 1214-1508, Erster Band 1214-1400, Innsbruck 1894, S. 25 Nr. 457.

<sup>189</sup> MUSCHKA, Siegfried (wie Anm. 178), S. 52.

unbekannt, ob sich Pfalzgraf Rapoto III. nach 1240 nochmals in den Besitz seiner Güter in Tirol setzen konnte oder nicht. Dennoch sind die Urkunden aus dieser Fehdezeit für die Besitzgeschichte der Grafen von Kraiburg-Ortenberg wegen ihrer Inhalte besonders wertvoll.

Nach dem Aussterben der pfalzgräflichen Linie Kraiburg im Jahre 1248 erhoben die bayerischen Herzöge Ansprüche gegenüber Regensburg wegen der heimgefallenen Lehen Rapotos III. von Kraiburg. Diese Ansprüche scheinen kriegerisch durchgesetzt worden zu sein. So besetzte bereits Herzog Otto II. zunächst die Burg Sperten<sup>190</sup>. Im Straubinger Friedensvertrag vom 19. Oktober 1253 verließ Bischof Albert I. von Regensburg den herzoglichen Söhnen, Ludwig II. und Heinrich XIII., unter anderem die Burg Sperten samt Zubehör als Lehen<sup>191</sup>. Am 12. Juli 1265 folgte dann der nächste Vergleich des Regensburger Bischofs Leo von Thundorf mit Herzog Heinrich XIII. über die Ansprüche auf die Güter im Gebirge und anderwärts, die Pfalzgraf Rapoto III. an das Hochstift gegeben hatte. Dabei ging es um die Burg Kufstein, aber wohl auch um die 1240 abgebebenen sieben Maierhöfe und Höfe. Als Ausgleich erhielt das Hochstift Güter mit bis zu 30 Pfund Jahreseinkünften<sup>192</sup>. Die Burg Itter aber war von diesem Tausch nicht betroffen. Auf dieser saßen fortan die Friendsberger als Regensburger Pfleger<sup>193</sup>.

Dennoch gab es noch weitere Ansprüche auf das Erbe der Kraiburger Grafen: die Friendsberger selbst. Am 7. Dezember 1266 verhandelte Bischof Leo mit den Brüdern Konrad und Friedrich von Friendsberg in Itter. Dabei ging es um Eigenleute in Thiersee, Söll, Drauhof, Tristall, Freuing, Hoschwendt Eisingen und Frauenbühel, die Vogtei in Langkampf sowie Güter in Söll

und Traistadl, die sie wie die Burg Schintelberg wegen einer Schuld des Pfalzgrafen Rapoto III. über 870 Pfund als Pfand innehatten<sup>194</sup>. In diesen Verträgen ist das gesamte Zubehör der Schintelberg genannt<sup>195</sup> wie beispielsweise die Burg Friendsberg<sup>196</sup>, der Sitz der Adelsfamilie selbst. Dem Bischof gelang es zunächst nicht die Feste Schintelberg auszulösen, weshalb er über einen Vergleich durch Graf Altmann von Rotteneck und den Propst von St. Johann verhandeln ließ<sup>197</sup>. Schließlich verzichteten die Brüder am 23. Dezember 1266 auf die 870 Pfund und fügten noch weitere 150 Pfund in bar und die Vogtei in Langkampf hinzu, um die Burg Schintelberg samt umfangreichen Zubehör als Regensburger Lehen zu erhalten<sup>198</sup>.

<sup>190</sup> FISCHER, Leukenstein (wie Anm. 92), S. 4.

<sup>191</sup> RIED, Ratisbonensis I (wie Anm. 60), S. 437-440, Nr. 461; MW (wie Anm. 164), S. 118-123, Nr. 52; GRAF ZU ORTENBURG-TAMBACH, Geschichte (wie Anm. 119), Anhang II, S. 13, 64; TYROLLER, Größe (wie Anm. 8), S. 39; MAYER, Brixen (wie Anm. 70), S. 147; BITSCHNAU, Burg (wie Anm. 56), S. 462 f. Nr. 552; FISCHER, Sperten (wie Anm. 92), S. 305.

<sup>192</sup> JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 490.

<sup>193</sup> ZINGERLE, Weistümer (wie Anm. 119), S. 99 Anm.

<sup>194</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 72, 73, 74; RIED, Ratisbonensis I (wie Anm. 60), S. 488-490, Nr. 515; JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 495; MAYER, Langkampfen (wie Anm. 63), S. 271 f.

<sup>195</sup> Das Zubehör bestand aus den folgenden Gütern: Guggenbühl (Flur bei Itter), Friendsberg (Burg bei Schwaz), Büchl (Gemeinde Rohrberg, Bezirk Schwaz), Rohr (Gemeinde Fieberbrunn Bezirk Kitzbühel), Hachl (Gemeinde Breitenbach am Inn, Bezirk Kufstein), Buchberg (Gemeinde Brixen im Tale), Leiten (unbestimmt bei Itter), Mahd (Gemeinde Breitenbach), Mühlau, (mehrere Orte bei Itter), Ahorn (Gemeinde Niederdorferberg), Antenau (Flur bei Itter), Reichenleit (Gemeinde Breitenbach), Stein (unbestimmt bei Itter), Surmoos (Flur bei Itter), Schwendt, Hähe (Flur bei Itter), Au (unbestimmt), Rinnerschwendt (Gemeinde Brandenburg), Stegen (Gemeinde Kitzbühel oder Gemeinde Kirchberg in Tirol), Burgstall (Gemeinde Brandenburg), Hasenaueralm (Gemeinde Kössen), Neuhäusl (Gemeinde Westendorf oder Neuhausalm Gemeinde Kitzbühel), Ampferau (Flur bei Itter), Aschau (unbestimmt bei Itter) und Reutlehen (Flur bei Itter).

<sup>196</sup> Friendsberg war eine Gründung der Grafen von Andechs, vgl. Christian FORNWAGNER / Georg NEUHAUSER, Friendsberg, in: TBB XI, S. 27-44, hier S. 29 f.

<sup>197</sup> JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 495.

<sup>198</sup> BayHStA Hochstift Regensburg Urkunde Nr. 75. RB III, München 1825, S. 276; JANNER, Regensburg II (wie Anm. 58), S. 495.

## II.4 Herkunft und Verbleib der Bamberger Lehen im Leukental

Im Leukental hatte das Hochstift Bamberg seit der Gründung durch Kaiser Heinrich II. zahlreiche Besitzungen. Diese Güter lagen verstreut über das ganze Leukental, vor allem aber am Jochberg und um Kitzbühel<sup>199</sup>. Das Bamberger Domkapitel war wegen der mehr als 60 Höfe der größte Grundherr im Kitzbüheler Raum<sup>200</sup>. Selbst der Ort war bambergisch. Diese Güter wurden als Bamberger Oblei zusammengefasst<sup>201</sup>. Wann die Kraiburg-Ortenberger in den Besitz dieser Vogtei gelangt waren, ist nicht urkundlich belegt. Es ist aber anzunehmen, dass die Grafen von Sulzbach als Vögte des Hochstiftes diese Güter zunächst innehatten wie etwa die Besitzmasse um Bad Aibling und Auerbach/Ebbs<sup>202</sup>. Diese Güter sind in den Urkunden von 1174 aber nur sehr knapp mit *que ex ista arte Danubii sunt* bezeichnet und wurden bisher nur auf den Besitz im Unterinntal bezogen<sup>203</sup>. Hier darf aber ohne Zweifel auch die Bamberger Oblei im Leukental miteingeschlossen werden, schließlich zog sich bereits die Regensburger Definition des Brixentales vom Unterinntal bis an den Jochberg. Erst in der zweiten Urkunde 1174 wird der Besitz auf die Burg Ebbs bezogen, die wohl als Zentrum des Bamberger Besitzes im Inntal und dem Leukental anzusehen ist<sup>204</sup>. All diese Besitzungen und weitere im bayerischen Nordgau, an der Donau, im Lungau und in den Herzogtümern Kärnten und Österreich sicherte sich 1174 letztendlich Kaiser Friedrich I., noch vor dem Tode des Sulzbacher Grafen Gebhard II., für seine Söhne Herzog Friedrich VI. von Schwaben und Pfalzgraf Otto I. von Burgund<sup>205</sup>. Diese Bamberger Lehen waren bereits seit dem 11. Jahrhundert im Besitz der Sulzbacher<sup>206</sup>. Die Herkunft

der Güter um Ebbs und Auerbach ist allerdings unbekannt. Hanns Bachmann vermutet, dass es sich bei diesem um alten Aribonenbesitz handelt<sup>207</sup>. Dieser müsste dann über die Siegharding und Adelheid von Lechsgemünd an die Sulzbacher und von diesen zu einem unbekanntem Zeitpunkt an das Hochstift übertragen worden sein. Die Sulzbacher hatten die bambergische Vogtei um Aibling, Auerbach und Ebbs aber an die Grafen von Falkenstein vergeben<sup>208</sup>.

Nach dem Tod Gebhards von Sulzbach im Jahre 1188 wurden die zuvor ausgehandelten Verträge zwischen dem Bamberger Bischof und dem Kaiser zunächst umgesetzt. Belegt ist dies durch die Belehnung Sibotos IV. von Neuburg-Falkenstein im Mai 1189 mit den einstigen sulzbachischen Lehen, die an Kaiser Friedrich I. gefallen waren, der diese nun an den Falkensteiner weitergab<sup>209</sup>. Der frühe Tod des Kaisersohnes Friedrichs VI. von Schwaben Anfang 1191 führte schließlich zu mehreren Fehden um den Bamberger Besitz,

<sup>199</sup> MAYER, Kirchdorf (wie Anm. 100), S. 8-11.

<sup>200</sup> BEIMROHR, Brief (wie Anm. 77), S. 228.

<sup>201</sup> MAYER, Kirchdorf (wie Anm. 100), S. 8-11.

<sup>202</sup> Siehe zum Besitz um Aibling ergänzend KLEBEL, Besitz (wie Anm. 65), S. 216.

<sup>203</sup> DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 293.

<sup>204</sup> Julia HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Ebbs, in: TBB XI, S. 279 f., hier S. 279.

<sup>205</sup> Heinrich APPELT (Bearb.), Die Urkunden Friedrichs I. 1168-1180 (= MGH, Diplomata Regum et Imperatorum Germaniae / Die Urkunden der Deutschen Könige und Kaiser 10,3), Hannover 1985, S. 117 f. Nr. 624, S. 119 f. Nr. 625. Vgl. zum Vorgang Loibl, Iubente (wie Anm. 171), S. 173-175; DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 293.

<sup>206</sup> DENDORFER, Gruppenbildung (wie Anm. 31), S. 294.

<sup>207</sup> BACHMANN, Studien (wie Anm. 67), S. 268 f.

<sup>208</sup> KLEBEL, Besitz (wie Anm. 65), S. 216; DERS., Die Grafen von Sulzbach als Vögte des Bistums Bamberg in Bayern, in: Probleme der Bayerischen Verfassungsgeschichte, München 1957, S. 306-324, hier S. 309 f.

<sup>209</sup> NOICHL, Codex Falkensteinensis (wie Anm. 73), S. 149 f. Nr. 170; Ferdinand OPLL, Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152(1122)-1190. 4. Lieferung: 1180-1190 (= RI II,4), Wien, Köln, Weimar 2010, Nr. 3262.

besonders im Donautal<sup>210</sup>. Dort versuchten die Grafen von Bogen gemeinsam mit den Grafen von Kraiburg-Ortenberg seit 1192 sich diese Lehen zu sichern, im direkten Widerstand gegen die Staufer, die Wittelsbacher und die Babenberger. Herzog Ludwig I. von Bayern blieb nach mehreren Fehden, die er zwar siegreich beenden konnte, langfristig keine Wahl: Er musste sich mit beiden mächtigen Adelsfamilien einigen. Tatsächlich fanden sich um 1208 die Bamberger Güter um Hilgartsberg mit herzoglicher Duldung in den Händen der Grafen von Kraiburg. Später, durch die beiden Fehden von 1212 und 1226, eigneten sich die Kraiburger von den einstigen Verbündeten, den Grafen von Bogen, auch die restlichen Bamberger Vogteien westlich von Hilgartsberg um den Ort Winzer an<sup>211</sup>.

Wohl bereits mit der wittelsbachisch-kraiburgischen Einigung zwischen 1205 und 1208 sicherten sich die Kraiburger aber nicht nur Güter an der Donau, sondern auch die Bamberger Oblei im Leukental. Im Gegenzug kamen die einstigen Sulzbacher Güter um Bad Aibling und Auerbach/Ebbs an die Wittelsbacher, obwohl sie eigentlich durch die Belehnung von 1189 an die Falkensteiner gekommen waren. Die Kraiburger und Wittelsbacher übergingen bei Ihrer Einigung die Rechte der Grafen von Falkenstein. Mit dem Wissen über diese Absprache kann die in der Forschung diskutierte Frage, wann und wie die Wittelsbacher an die Vogtei Aiblings gekommen waren, nun beantwortet werden<sup>212</sup>. Die Bamberger Vogteien um Ebbs und Bad Aibling waren bereits vor der Entmachtung der Falkensteiner an die Wittelsbacher gekommen<sup>213</sup> und der Zeitraum lässt sich nun auf wenige Jahre eingrenzen. Trotz des gemeinsamen Vorgehens der beiden Brüder Rapoto II. und Heinrich I. in all diesen Fehden blie-

ben die Bamberger Vogteien aber im alleinigen Besitz der jungen Kraiburger Linie<sup>214</sup>. Anders als um die Regensburger Vogtei scheint es im Leukental keinerlei Konflikte zwischen dem Bamberger Hochstift und den Grafen gegeben zu haben. 1244 ist zwar von einer Fehde zwischen Pfalzgraf Rapoto III. und Bamberg die Rede, allerdings ging es dabei um die Vogtei Winzer an der Donau<sup>215</sup>. Jene im Leukental war hingegen nicht betroffen.

Die Kraiburger Linie war 1248 mit Pfalzgraf Rapoto III. ausgestorben. Da es sich um Mannlehen handelte, fielen die Besitzungen an Bamberg zurück. Jedoch gab die Ortenberger Linie ihre Ansprüche auf das Erbe zunächst nicht auf. Graf Heinrich II. von Ortenberg war seit dem Tode seines Vaters Heinrich I. 1241 im Erbstreit mit seinen drei jüngeren Halbbrüdern Gebhard, Diepold und Rapoto IV. und deren Mutter Richgard von Hohenburg. Infolge dieses Streites war Heinrich II. gezwungen worden

<sup>210</sup> LOIBL, Iubente (wie Anm. 171), S. 157-183. Mit dem Wissen um die Bamberger Vogtei im historischen Brixental, muss aber in Betracht gezogen werden, dass es bei der Fehde auch um diese Güter im Unterinntal und Leukental ging.

<sup>211</sup> LOIBL, Iubente (wie Anm. 171), S. 182.

<sup>212</sup> Zum Übergang des Gebietskomplexes siehe ANDRELANG, Aibling (wie Anm. 5), S. 55-59; DIEPOLDER/VAN DÜLMEN/SANDBERGER, Rosenheim (wie Anm. 5), S. 255-259.

<sup>213</sup> So sind die Güter ja bereits Bestandteil des ersten bayerischen Herzogsurbars von 1240, HÖRMANN-THURN UND TAXIS, Ebbs (wie Anm. 204), S. 279. Ob bereits zu jener Zeit auch die Burg Leukenstein mit den Grafschaftsrechten des Leukentales an die Wittelsbacher kam oder dies erst ab 1240 der Fall war, kann nicht gesagt werden. Zur Entmachtung der Neuburg-Falkensteiner siehe NOICHL, Codex Falkensteinensis (wie Anm. 73), S. 79<sup>r</sup>-82<sup>r</sup>.

<sup>214</sup> Oskar KRENZER, Heinrich I. von Bilversheim, Bischof von Bamberg, 1242-1257, III. Teil, Bamberg 1909, S. 48; HUTER, Alpenländer (wie Anm. 71), S. 505.

<sup>215</sup> BayHStA Gericht Winzer Urkunde Nr. 1; abgedruckt in: Karl Adolf Constantin HÖFLER, Fränkische Studien. Die ältesten Urkunden des Bamberger Archives über das Emporkommen der Burggrafen von Nürnberg, in: AÖG 4 (1850) S. 583-642, hier S. 596 f., Nr. 6. Zum Vorgang: HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 103 f.; Johann LOOSHORN, Das Bisthum Bamberg von 1102-1303 (= Die Geschichte des Bisthums Bamberg II), München 1888, S. 680.

seine Besitzungen zu verlassen und ins Exil zu gehen. Damit sich seine Halbbrüder den Besitz nicht aneignen konnten, überschrieb er seine Burg Ortenberg und weitere Besitzungen mehrfach und an wechselnde Empfänger, so etwa an den Bischof von Passau<sup>216</sup>, den Bischof von Bamberg<sup>217</sup> und den Erzbischof von Salzburg<sup>218</sup>. In der Bamberger Überschreibungsurkunde im Jahre 1249 verzichtet Graf Heinrich II. auf die Vogtei des Klosters Mondsee, über die Güter der Passauer und Regensburger Kirche mitsamt allen Rechten sowie seine Erb- und Lehengüter in jenem Raum zugunsten des Bischofs Heinrich I. von Bilversheim und seiner Kirche. Als Gegenleistung erhielt der Graf auf Lebenszeit eine jährliche Summe von 50 Pfund Bamberger Pfennige und weitere 100 Pfund in bar. Damit diese Leistungen erbracht werden konnten, verpflichtete sich der Bischof dem Grafen die heimgefallenen Lehen der Kraiburger mit Ausnahme Kitzbühels für 1000 Mark Silber zu verschreiben. Diese Urkunde ist der einzige Beleg dafür, dass die Kraiburger die Bamberger Oblei als Lehen innehatten und somit Vorgänger der bayerischen Herzöge in diesem Raum waren. Bemerkenswert ist die Herausnahme Kitzbühels aus der Überschreibung, immerhin des Zentralorts der Oblei. Der Graf sicherte im Gegenzug dieselbe Summe mit der Burg und der Maut Ortenberg zu<sup>219</sup>. Diese Pfandurkunde für das Leukental sowie die zuvor genannten blieben allesamt wirkungslos, da sich die Halbbrüder Graf Heinrichs II. mit herzoglicher Hilfe in den Besitz der Familiengüter bringen konnten. Heinrich übertrug daher Allod und Vogteibesitz, über die er in Wirklichkeit keine Gewalt mehr hatte. Die bayerischen Herzöge wiederum nutzten den Streit, um die Grafen zu schwächen. Die Besitzungen im Leuken-

tal verblieben somit weiterhin in der Hand des Bamberger Hochstifts. Erst am 7. Oktober 1252 übergab Bischof Heinrich I. von Bilversheim die einstigen Lehen Pfalzgraf Rapotos III. von Kraiburg-Ortenberg zusammen mit zahlreichen weiteren Lehen verstorbenen bayerischer Adelliger an Herzog

<sup>216</sup> MB XXVIIIb, München 1829, S. 370 f. Nr. 108; Regest: Egon BOSHOF, Die Regesten der Bischöfe von Passau, Band II, 1206-1254 (= Regesten zur Bayerischen Geschichte 2), München 1999, S. 191 f. Nr. 1792, 1793; Julius STRNADT, Peuerbach. Ein rechtshistorischer Versuch (= Bericht über das Museum Francisco-Carolinum 27), Linz 1868, S. 155 f. Nr. 17; BayHStA Hochstift Passau Urkunde Nr. 83, abgedruckt in: MB XXVIIIb, München 1829, S. 347 f. Nr. 101; Urkundenbuch des Landes ob der Enns III, Wien 1862, S. 113 f. Nr. 109; Regest: BOSHOF, Regesten (wie Anm. 216), S. 186 Nr. 1777; BayHStA Domkapitel Passau Urkunde Nr. 48, abgedruckt in: MB XXVIIIb, München 1829, S. 345-347 Nr. 100; Regest: BOSHOF, Regesten (wie Anm. 216), S. 188 Nr. 1782; HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1), S. 16 Nr. 40; RB II, München 1823, S. 324. BayHStA Domkapitel Passau Urkunde Nr. 49 I; Regest: BOSHOF, Regesten (wie Anm. 216), S. 189 Nr., 1785; BayHStA Domkapitel Passau Urkunde Nr. 49 II, abgedruckt in: MB XXIXb, München 1831, S. 358 f. Nr. 26; Regest: BOSHOF, Regesten (wie Anm. 216), S. 189 Nr. 1784; RB II, München 1823, S. 326. BayHStA Hochstift Passau Literalien 3 f. 82' Nr. 116, abgedruckt in: MB XXVIIIb, München 1829, S. 372 f. Nr. 110; HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1), S. 20 f. Nr. 50; BOSHOF, Regesten (wie Anm. 216), S. 257 f. Nr. 1983. BayHStA Domkapitel Passau Urkunde Nr. 59, abgedruckt in: MB XXIXb, München 1831, S. 374 f. Nr. 41; Regest: HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1), S. 21 Nr. 51; BOSHOF, Regesten (wie Anm. 216), S. 257 Nr. 1982. Vgl. zu den Vorgängen TYROLLER, Größe (wie Anm. 8), S. 8, 39; Julius STRNADT, Innviertel und Mondseeland, in: AÖG 99 (1912) S. 427-1070, hier S. 581; BOSHOF, Aufstieg (wie Anm. 11), S. 37 f.

<sup>217</sup> Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien [künftig: HHStA], Handschrift B 339 f. 47' Nr. 65; abgedruckt in: Josef LAMPEL, Das Gemärke des Landbuches, in: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich NF 21 (1887), S. 228-310, hier S. 296 f., Beilage II; Regest: HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1), S. 19 f. Nr. 48; vgl. zu den Vorgängen: TYROLLER, Größe (wie Anm. 8), S. 37; LOOSHORN, Bamberg II (wie Anm. 215), S. 701 f.

<sup>218</sup> HHStA, Urkunden Reihe, Allgemeine Urkunde Reihe [künftig: AUR] Urkunde Nr. 804; abgedruckt in: LAMPEL, Gemärke (wie Anm. 217), S. 298 f., Beilage IV; Franz MARTIN (Bearb.), Ausgewählte Urkunden 1247-1343 (= SUB IV), Salzburg 1933, S. 16, Nr. 16. HHStA, Urkunden Reihe, AUR Urkunde Nr. 812, abgedruckt in: LAMPEL, Gemärke (wie Anm. 217), S. 299 f., Beilage V; SUB IV, S. 17 f. Nr. 18; Regest: August Jaksch (Hg.), Die Kärntner Geschichtsquellen 1202-1269. Erster Teil (= Monumenta Historica Ducatus Carinthiae 4a), Klagenfurt 1906, S. 399 Nr. 2469.

<sup>219</sup> HHStA, Handschrift B 339 f. 47' Nr. 65, abgedruckt in: LAMPEL, Gemärke (wie Anm. 217), S. 296 f., Beilage II; Regest: HAUSMANN, Archiv (wie in Anm. 1), S. 19 f. Nr. 48. Vgl. zu den Vorgängen TYROLLER, Größe (wie Anm. 8), S. 37; LOOSHORN, Bamberg II (wie Anm. 215), S. 701 f.; MAYER, Kirchdorf (wie Anm. 100), S. 8-11; HUSCHBERG, Geschichte (wie Anm. 75), S. 108.

Otto II. von Bayern und wieder mit der Ausnahme von Kitzbühel<sup>220</sup>. Wann und wie Kitzbühel schließlich an die bayerischen Herzöge gelangte, bleibt offen. Möglicherweise besetzten die Wittelsbacher den Ort, wie sie es mit Sperten gemacht hatten oder das Gebiet um den Ort ist bereits bei der Bayerischen Landesteilung von 1255 an Ludwig II. als neuen Herzog von Oberbayern gefallen. Er jedenfalls verlieh Kitzbühel am 6. Juni 1271 das Münchener Stadtrecht<sup>221</sup>.

## *II.5 Besitzungen und Rechte*

### *aus Klostervogteien*

#### *II.5.1 Kloster Seeon*

Ein besonderes Besitztum der Spanheimer war die Vogtei über das Kloster Seeon. Das Kloster Seeon hatte reiche Besitzungen im Inntal, welche aus dem Familienbesitz der Aribonen stammen<sup>222</sup>. Der Besitz des Klosters konzentrierte sich vor allem um Rattenberg, Wildschönau, Radfeld, Alpbach, Steinberg, Kundl, Liesfeld, Angerberg, Asten und Pertisau<sup>223</sup>. Somit überschritten sich zeitweise die Rechte der Lebenauer Grafen als Vögte Seeons mit denen der Grafen von Kraiburg-Ortenberg im Unterinntal.

Das Stift war von Kaiser Otto III. an Pfalzgraf Aribo II. verliehen worden und obwohl zwar das Kloster das Recht der freien Vogtwahl hatte, ist davon auszugehen, dass die Vogtei in Wirklichkeit in den Händen der Familie der Aribonen blieb<sup>224</sup>. Die Grafen von Lebenau, ein älterer Zweig der Spanheimer, hatten vor 1135 die Vogtei über das Kloster wohl über Vermittlung Engelberts II. erlangt, deren Rechte sie bis zu ihrem Aussterben 1229 ausübten<sup>225</sup>. Danach zog das Hochstift Salzburg die Vogtei des Klosters an sich, jedoch vergab Bischof Eberhard II. diese bald wieder an Graf Konrad von Wasserburg. Kurz vor seiner Flucht verpfändete

Graf Konrad für 50 Pfund Salzburger Pfennige dem Erzbischof von Salzburg all seine Lehen, die er oder seinen Vorfahren von dem Erzbistum erhalten hatten, darunter die Klostervogtei über Seeon. Daraufhin wählte der Konvent am 19. November 1247 Herzog Ludwig II. von Bayern zum neuen Vogt. Am 30. März 1257 gewährte dieser dem Kloster Zollfreiheit am Rattenberg, während das Kloster dem Herzog seine Rechte in Kufstein und innerhalb des dortigen Burgfriedens abtrat<sup>226</sup>.

#### *II.5.2 Kloster Baumburg*

Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg bevogteteten bereits um 1133 das Kloster Baumburg an der Alz<sup>227</sup>. Dieses Kloster erfüllte für die Familie im oberbayerischen Raum die Aufgabe eines Hausklosters und wurde von diversen Familienmitgliedern reich bedacht<sup>228</sup>. Der Besitz im Ellmauer Tal ist nach der Schenkung Berengars I. von Sulzbach in Oberachen<sup>229</sup>, die den Beginn darstellte durch

---

<sup>220</sup> MW (wie Anm. 164), S. 112-114, Nr. 50; RI V (wie Anm. 185), S. 1718 Nr. 11646. Vgl. zu den Vorgängen TYROLLER, Größe (wie Anm. 8), S. 39; KRENZER, Heinrich (wie Anm. 214), S. 48; Huter (Hg.), Alpenländer (wie Anm. 71), S. 505; Ferdinand KOGLER, Die älteren Stadtrechtsquellen von Kitzbühel, in: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg III. 52 (1908) S. 1-93, hier, S. 4.

<sup>221</sup> MB III, München 1764, S. 167 f. Nr. 65; KOGLER, Stadtrechtsquellen (wie Anm. 220), S. 4 f., S. 63 Nr. 1.

<sup>222</sup> ZEHETMAIR, Seeon (wie Anm. 149), S. 108; BEIMROHR, Brief (wie Anm. 77), S. 212.

<sup>223</sup> BEIMROHR, Brief (wie Anm. 77), S. 212.

<sup>224</sup> ZEHETMAIR, Seeon (wie Anm. 149), S. 106.

<sup>225</sup> DOPSCH, Stifter (wie Anm. 16), S. 75. Zehetmair widerspricht dieser Datierung und nimmt an, die Lebenauer hätten die Vogtei erst 1180 erhalten, ZEHETMAIR, Seeon (wie Anm. 149), S. 106.

<sup>226</sup> ZEHETMAIR, Seeon (wie Anm. 149), S. 106; STOLZ, Zollwesen (wie Anm. 148), S. 623, Anm. 4; RB III, München 1825, S. 96.

<sup>227</sup> VAN DÜLMEN, Frühgeschichte (wie Anm. 137), S. 21 f.; REINDEL-SCHEDL, Laufen (wie Anm. 5), S. 268; Dendorfer begrenzt den Zeitraum mit vor 1136, DENDORFER, Baumburg (wie Anm. 18), S. 62 f.

<sup>228</sup> DENDORFER, Baumburg (wie Anm. 18), S. 63-65.

<sup>229</sup> MB III, München 1764, S. 13 f., Nr. 33; VAN DÜLMEN, Frühgeschichte (wie Anm. 137), S. 26.

weitere Schenkungen der Ministerialen Markgraf Engelberts III. von Kraiburg, seines Bruders Graf Rapoto I. von Ortenberg und von Gefolgsleuten des Hochstifts Regensburg in Leiten, Kalchgrub, Granbach, Niederscheffau, Hausbach und Niedermühlbach zu einem großen Besitzkomplex ausgewachsen<sup>230</sup>. Benachbart im Unterinntal lagen die Güter am Angerberg und Schintelberg, die 1190 von Gräfin Elisabeth von Sulzbach, Gemahlin Rapotos I., und 1216/17 von Burggraf Konrad von Salzburg dem Stift übergeben wurden<sup>231</sup>. Bei diesen Gütern der Gräfin am Angerberg handelte es sich um Weinberge, wie sich aus der Bestätigungsurkunde Papst Cölestins III. vom 5. April 1195 erschließen lässt<sup>232</sup>. Rapoto II. brachte diese Bestätigungsurkunde persönlich aus Rom mit<sup>233</sup>. Darüber hinaus schenkte noch ein Ministeriale Engelberts III., Werner von Hart, das Zillertaler Gut Rotenpach, das heute jedoch abgegangen ist<sup>234</sup>. Auch die Grafen Engelbert III., Rapoto I. und dessen Sohn Rapoto II. beteiligten sich in diesen Gegenden mit Schenkungen<sup>235</sup>. Das Stift Baumburg hatte somit im 13. Jahrhundert umfangreiche Besitzungen am Angerberg, im Ellmauer Tal und am Jochberg<sup>236</sup>. An allen diesen Orten hatten die Kraiburg-Ortenberger selbst Besitz, sodass hier ein Zusammenhang zwischen Kloster- und Vogtbesitzungen hergestellt werden kann.

Nach dem Aussterben der Kraiburger Linie übernahm Herzog Otto II. von Bayern im Jahre 1251 die Vogtei des Klosters Baumburg<sup>237</sup>. Zur Sicherung seiner Herrschaft bekräftigte er umgehend wichtige Schenkungen bzw. Tauschverträge, die die Pfalzgrafen und das Kloster abgeschlossen hatten oder ergänzte diese. Auch der Tausch der Burg Trostberg und benachbarter Güter gegen Güter in Walhestal, Grub und Fischlehen im Amt Angath diente diesem Zweck<sup>238</sup>.

Ob dieser Besitz um Angath einst kraiburg-ortenbergisch war, ist allerdings unklar.

### II.5.3 Kloster Frauenchiemsee

Durch den ersten Vertrag von Erharting, geschlossen zwischen dem Salzburger Elekt Philip von Spanheim und Herzog Ludwig II. von Bayern im Juli 1254, ist eine weitere Klostervogtei der Kraiburger bekannt. Der Elekt und der Herzog einigen sich darauf, dass der Anteil der Vogtei von Frauenchiemsee im Gebirge dem Herzog und der Anteil diesseits des Berges Streichen, nördlich von Kössen, dem Hochstift zufallen solle. Herzog Ludwig II. hatte diese Teilung wohl bereits im Mai 1254 bei seinem Besuch auf der Fraueninsel vorbereitet. Aus dem Vertrag geht hervor, dass die Vogtei ein salzburgisches Lehen war und sich bis 1248 in den Händen des verstorbenen Pfalzgrafen Rapotos III. von Kraiburg befand<sup>239</sup>. Die Vogtei

<sup>230</sup> Martin WALKO, Die Traditionen des Stifts – Der Aufbau des Augustiner-Chorherrenstifts im 12. Jahrhundert, in: Walter Brugger / Anton Landersdorfer / Christian Soika (Hg.), Baumburg an der Alz – Das ehemalige Augustiner-Chorherrenstift in Geschichte, Kunst, Musik und Wirtschaft, Regensburg 2007, S. 75-100, hier S. 88; FLORSCHÜTZ, Mödling (wie Anm. 127), S. 45.

<sup>231</sup> BayHStA Kloster Baumburg Urkunde Nr. 7 (A). WALKO, Traditionen (wie Anm. 230), S. 88.

<sup>232</sup> BayHStA Kloster Baumburg Urkunde Nr. 8, abgedruckt in: MB II, München 1764, S. 194 Nr. 12; Regest: RB I, München 1822, S. 364. Vgl. ergänzend MORITZ, Stammreihe (wie Anm. 117), S. 334; TYROLLER, Chiemgau (wie Anm. 76), S. 38 Anm. 213; THOMA, Bewahren (wie Anm. 55), S. 106.

<sup>233</sup> Johann GEIER, Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Kloster Asbach (= QE NF 19), München 1969, S. 68 Nr. 99.

<sup>234</sup> WALKO, Traditionen (wie Anm. 230), S. 88.

<sup>235</sup> Engelbert III. schenkte Güter in Schwoich, Granbach, Leiten und Kalchgrub an das Kloster, Rapoto I. und an Rapoto II. Güter in Niederscheffau. Vgl. WALKO, Traditionen (wie Anm. 230), S. 84.

<sup>236</sup> THOMA, Bewahren (wie Anm. 55), S. 106.

<sup>237</sup> VAN DÜLMEN, Frühgeschichte (wie Anm. 137), S. 24; THOMA, Bewahren (wie Anm. 55), S. 111.

<sup>238</sup> BayHStA Kloster Baumburg Urkunde Nr. 18, abgedruckt in: MB II, München 1764, S. 204, Nr. 34; MW (wie Anm. 164), S. 110, Nr. 48.

<sup>239</sup> Gertrud THOMA, Von drohender Auflösung zu umfassender Konsolidierung – Rechtliche Stellung, Besitzverwaltung und geistliches Leben im Kloster Frauenchiemsee 1201-1339, in: Kloster Frauenchiemsee 782-2003, Weißenhorn 2003, S. 155-195, hier S. 158.

war aber nicht lange im Besitz der Kraiburger gewesen, vor dem Pfalzgrafen hatten nämlich die Grafen von Plain die Vogtei innegehabt<sup>240</sup>.

Frauenchiemsee hatte umfangreiche Besitzungen in Tirol, nämlich in Saalfelden, im Kössener Tal, im Leukental und im Unterinntal. Im Inntal lagen die Güter in Angath, Angathberg, Voldöpp, Wiesing und Hötting<sup>241</sup>. Südwestlich von Angath lag der Burgbezirk um die Burg Schintelberg. Gerade deshalb ist anzunehmen, dass die dortigen Güter aus der Hand der Familie der Kraiburg-Ortenberger kamen. Der Besitz des Klosters überschneidet sich deutlich mit der Besitzmasse der Grafenfamilie, wodurch auch ihr Interesse am Erhalt der Klostervogtei verständlich wird. Ähnliches ist bei den Besitzungen im Leukental zu erwarten, wenn auch Teile dieses Besitzes bereits von Herzog Tassilo III. stammten<sup>242</sup>. Am 4. Mai 1254 erwarb Herzog Ludwig II. von Bayern für zwei Güter in Pernsteten die Klostergüter zu Voldöpp<sup>243</sup>. Dies erinnert an das Vorgehen Herzog Ottos II. im Fall des Klosters Baumburg. Kurz nachdem Otto sich die Klostervogtei angeeignet hatte, bestätigte er einen früheren Tausch des Klosters Baumburg mit dem Pfalzgrafen von Gütern im Unterinntal und der Burg Trostberg<sup>244</sup>.

### II.5.4 Kloster Herrenchiemsee

Wie bereits erläutert, wurde Engelbert III. um 1168/69 in Endorf von Graf Siboto IV. von Falkenstein eine Teilvogtei über Güter des Klosters Herrenchiemsee verliehen. Diese Güter lagen allesamt im Brixental, Grassauertal und dem Leukental<sup>245</sup>. Im Untersuchungsraum hatte das Kloster Besitzungen in Hopfgarten, Ellmau und am Jochberg<sup>246</sup>. Es ist davon auszugehen, dass die beiden Grafenfamilien ihre Herrschaftsräume gezielt

voneinander abgrenzen wollten. Der Verbleib dieser Teilvogtei ist aber unbekannt. Jedoch heißt es im Falkensteiner Codex, die Güter seien Engelbert III. nur auf Lebenszeit verliehen<sup>247</sup>. Möglicherweise fielen diese nach Engelberts Ableben 1173 wieder an die Falkensteiner zurück. Allerdings stifteten nicht nur Engelbert III., seine Ehefrau Mathilde und deren Ministerialen Besitzungen an das Stift. Noch unter Rapoto I., dessen Sohn Rapoto II. und Enkel Rapoto III. gaben jeweils Ministeriale weiteren Besitz an Herrenchiemsee<sup>248</sup>. Die Bindung an das Kloster blieb also noch bestehen. Ob die Kraiburger auch im 13. Jahrhundert eine Teilvogtei ausgeübt hatten, ist nicht nachweisbar, erscheint aber als möglich. Falls dies so gewesen sein sollte, fielen die Güter sicherlich an die Wittelsbacher, die nach langen Konflikten mit den Grafen von Falkenstein 1245 die Vogtei über Herrenchiemsee erhielten<sup>249</sup>.

### III. Zusammenfassung

Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg hatten zwei große, benachbart liegende Besitzkomplexe: einerseits im Unterinntal, andererseits im Brixental, Spertental, Kelchsauer-

<sup>240</sup> THOMA, Auflösung (wie Anm. 239), S. 184 Anm. 29.

<sup>241</sup> THOMA, Auflösung (wie Anm. 239), S. 168; BEIMROHR, Brief (wie Anm. 77), S. 166.

<sup>242</sup> BEIMROHR, Brief (wie Anm. 77), S. 166.

<sup>243</sup> BayHStA Kloster Frauenchiemsee Urkunde Nr. 11 (1254 V 4); abgedruckt in: MB II, München 1764, S. 453 f. Nr. 11.

<sup>244</sup> THOMA, Bewahren (wie Anm. 55), S. 110-113.

<sup>245</sup> TYROLLER, Chiemgau (wie Anm. 76), S. 15.

<sup>246</sup> BEIMROHR, Brief (wie Anm. 77), S. 200.

<sup>247</sup> NOICHL, Codex Falkensteinensis (wie Anm. 73), S. 99-101 Nr. 133.

<sup>248</sup> Birgit GILCHER, Das Leben im Stift im Spiegel der Traditionsbuches, in: Walter Brugger / Heinz Dopsch / Joachim Wild (Hg.), Herrenchiemsee. Kloster – Chorherrenstift – Königsschloss, Regensburg 2011, S. 102-122, hier S. 114-117.

<sup>249</sup> Heinz DOPSCH, Der Weg zum Augustiner-Chorherrenstift 891-1216, in: Brugger/Dopsch/Wild, Herrenchiemsee (wie Anm. 248), S. 73-101, hier S. 86 f.

tal, Grassauertal und Leukental. Die Grafen vereinigten verschiedene herrschaftliche Rechte, von geschlossenem oder verstreuten Allod bis hin zu diversen kirchlichen Vogteien der Hochstifte Regensburg und Bamberg sowie der drei Klöster Baumburg, Frauenchiemsee und Herrenchiemsee. In seiner Ausdehnung erstreckte sich der Gesamtbesitz von Friendsberg bei Schwaz dem Unterinntal folgend nach Nordosten bis nach Kufstein. Die Kraiburg-Ortenberger hatten hier ursprünglich auf beiden Seiten des Inns Besitz, der mit einigen Burgen bzw. Ministerialen gesichert war. Von Kufstein zog sich dieser Besitz weiter entlang des Brixentals und seinen Seitentälern nach Südosten ins Leukental und von dort hinauf zum Jochberg. Dadurch kontrollierten die Grafen bedeutende Handelswege sowohl über das Inntal den Weg zum Brenner als auch den Salzhandel ins Inntal und über den Jochberg in den Pinzgau und nach Tirol.

Dieser große Güterkomplex im Unterinntal und Brixental war Ergebnis einer über mehrere Generationen reichenden Heiratspolitik, die zu einer Verdichtung der Gütermasse des Spanheimer Zweiges der Grafen von Kraiburg-Ortenberg führte. Diese beerbten hauptsächlich die Sieghardinger, Diepoldinger-Rapotonen, Sulzbacher und Aribonen, jedoch sind auch weitere Erbfälle von Pilgrimiden und Lechsgemünder anzunehmen. Dabei erbten die Grafen von Kraiburg-Ortenberg von den Diepoldinger-Rapotonen, Aribonen und Pilgrimiden die Güter im Unterinn- und im Brixental, wohingegen der Besitz im Ellmauer- und Leukental sich aus Sieghardinger Erbe, Gütern der Sulzbacher und möglicherweise auch der Pilgrimiden und Lechsgemünder zusammensetzte. Die Gütermasse in Tirol ist aufgrund ihrer benachbarten Lage zweifelsohne als den

Besitzungen der Kraiburg-Ortenberger im südlichen und östlichen Chiemgau zugehörig anzusehen.

Die Flüsse der Täler, die Aschauer Ache oder Große Ache, flossen über Marquartstein in den Chiemsee. Das Achental, dessen Zugang von der Burg Marquartstein kontrolliert wird, ist schließlich die Verlängerung des Leukentals. Die Besitzungen um Marquartstein und das Untersuchungsgebiet im heutigen Tirol stellte somit einst eine zusammenhängende Adelherrschaft dar. Die Wege entlang den Flüssen wurden somit, einschließlich der Übergänge zum Inntal bzw. Pinzgau, durch die Besitzungen und Burgen der Grafen kontrolliert. Die Grafen von Kraiburg-Ortenberg hatten mit Werberg, Luech, Itter und Sperten, aber auch Schintelberg, Rattenberg und Kufstein zentrale Burganlagen inne, die mit Falkenstein, Friendsberg und einer namentlich nicht bekannten Burg bei Niederau weiter abgesichert waren. Darüber hinaus hatten sie den Raum mit Ministerialen in Werberg, Luech, Sperten, Schintelberg und Neideck durchsetzt. Der Zugang zu diesem Güterkomplex wurde über die Burgen Kufstein im Nordwesten und Marquartstein im Nordosten geregelt. Zur Absicherung des wichtigen Handelswegs von Reichenhall bzw. Salzburg nach Wörgl ins Inntal errichteten die Grafen drei Burganlagen, nämlich Werberg und Luech im Westen sowie Sperten im Osten.

Mit dem Ende des 12. Jahrhunderts schwächte sich zunächst der Einfluss der Grafen durch den Tod Graf Engelberts III. von Kraiburg. Manche Ministeriale, wie die Herren von Werberg, wechselten nicht in das Gefolge Graf Rapotos I. von Ortenberg. Darüber hinaus teilten sich die Grafen von Kraiburg-Ortenberg in zwei Linien, wobei der Tiroler Besitz in den Händen der Grafen

von Kraiburg blieb. Im 12. und in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts versuchte die gräfliche Familie wiederholt über ihren Besitz im Unterinntal und im Brixen- und Leukental möglichst alle Rechte in ihren Händen zu vereinen und damit eine moderne Adelherrschaft zu errichten. Dabei gerieten die Grafen von Kraiburg in Konflikt mit den bayerischen Herzögen und der Regensburger Kirche. Dies führte nach einer fast zehnjährigen Kontroverse im Jahre 1205 zunächst zum Verlust der Burgen Kufstein und Rattenberg und dadurch zu einem Einflussverlust im Unterinntal. Die Kraiburg-Ortenberger wurden dabei auf das Westufer des Inns zurückgedrängt, während die Wittelsbacher auf dem Ostufer Fuß fassen konnten<sup>250</sup>. Dennoch gelang es den Kraiburgern wenige Jahre später ihre Rechte auf Kufstein und womöglich Rattenberg wieder erfolgreich durchzusetzen. Mit herzoglicher Duldung erlangten sie sogar die Grafenrechte in dem Raum.

Der Besitz im Brixen- und Leukental samt den Nebentälern blieb 1205 zunächst unberührt. 1239/40 brach eine große Fehde über diese Besitzungen aus, die zunächst ungünstig für Rapoto III. verlief und deren Ausgang unbekannt ist. Spätestens nach seinem Tode im Jahre 1248 wurden aber die Verträge von 1240 wirksam und das Hochstift Regensburg erhielt diese Gütermasse gemeinsam mit den Vogteien über Itter und Kufstein zurück. Dennoch gab es noch bis 1266 Auseinandersetzungen um das Erbe der Kraiburger Grafen. Auch die niederbayerische Linie der Grafen von Ortenberg versuchte, wenn auch erfolglos, am Erbe beteiligt zu werden. Letztlich eigneten sich die Herzöge von Bayern die kirchlichen Lehen Pfalzgraf Rapotos III. von Kraiburg erfolgreich an, außer der Burg Schintelberg, die an die

Freundsberger kam, und Kitzbühel, dem Ort, den Bamberg vorläufig noch behielt. Damit war die Herrschaft der Spanheimer bzw. ihres Zweiges der Kraiburg-Ortenberger im heutigen Tirol beendet.

Bei den einstigen Tiroler Besitzungen ist durchaus ein Vergleich mit den Vorgängen bei der Errichtung der späteren Grafschaft Ortenburg im heutigen Niederbayern zu ziehen. Die Grafen versuchten aus ihrem Eigenbesitz und kirchlichen Vogteirechten im Unterinn- und Brixental eine neue, moderne Adelherrschaft zu errichten und daraus neue gräflichen Rechte abzuleiten<sup>251</sup>. Anders als von den Grafen von Ortenberg in Niederbayern, wurde dieser Vorgang durch den Tod des Pfalzgrafen Rapoto III. im Jahre 1248 und dem damit verbundenen Ende der Kraiburger Linie abgebrochen. Erst die Wittelsbacher, die in die einstigen kraiburg-ortenbergischen Positionen einrückten, vollendeten in den nächsten Jahrzehnten den Aufbau der Herrschaftsstruktur im Untersuchungsgebiet. Ähnliches ist bereits im heutigen Oberbayern und Niederbayern zu beobachten gewesen, als die Wittelsbacher dort nach 1248 in den Besitz von Marquartstein, Traunstein, Torstberg, Kraiburg, Griesbach und Pfarrkirchen/Reichenberg einrückten und hier wenig später bayerische Gerichte, Märkte oder gar Städte entstanden<sup>252</sup>. Im

---

<sup>250</sup> DIEPOLDER/VAN DÜLMEN/SANDBERGER, Rosenheim (wie Anm. 5), S. 272.

<sup>251</sup> Siehe hierzu das Vorgehen in Niederbayern bei Loibl, Herrschaftsraum (wie Anm. 5), S. 195-216.

<sup>252</sup> Hierbei stellt sich die Frage, welche herrschaftlichen Strukturen von den Wittelsbachern von den Kraiburgern übernommen wurden. Möglicherweise sind viele erst später genannte Rechte (Märkte, Städte) oder Mautrechte deutlich älter. An dieser Stelle sei als Beispiel nur auf die Gründung Trostbergs verwiesen, die früher den Wittelsbachern zugeschrieben wurde. Neuere Forschungen wie von Gertraud Thoma zeigten, dass der Ort bereits 1208 von Pfalzgraf Rapoto II. errichtet worden war, vgl. THOMA, Bewahren (wie Anm. 55), S. 110 f.

Unterinntal, im Brixental sowie im Leukental profitierten die Wittelsbacher vom Aussterben der Kraiburger Linie sowie von der Entmachtung der Falkensteiner und der Ver-

treibung der Wasserburger und sie errichteten daraufhin dort die drei Gerichte Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg.

